

Deutsche Soldaten Zeitung

Einzelpreis: 10 Rpf.
20 Groschen

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Zita geht um...

Von der Region Otto bis zum lächelnden Churchill

Zita schläft und schlummert nicht. Sie betreibt ihre Spielereien einer Kaiserin wie nur sie und hat auch ihrem kleinen Otto Auftrag gegeben, wieder etwas für die Krone seiner Väter zu tun. Ein neues „ottonisches“ Zeitalter will daher anbrechen. Jedenfalls weiß der Londoner „Sunday Dispatch“ zu erzählen, daß in Paris, London und Rom der schwarzgelbe habsburgische Legitimismus im Zeichen des „sympathischen jungen Mannes“, wie Herr Winston Churchill ihn nennt, nämlich Herrn Otto von Habsburg, wieder munter werde. Der „sympathische junge Mann“ hat, so scheint es danach, das Bankfach wieder aufgegeben; denn er soll dabei sein, eine eigene „Region Otto“ aufzustellen, mit der er in der französischen Armee gegen Deutschland kämpfen will. Zur Begründung dieses Unterfangens habe er, so meldet das Blatt weiter, der französischen Regierung und dem Vatikan eine geheime Denkschrift überreicht. In deren Bekenntnissen einer schönen Seele legt Otto der Sympathische einen neuen Aufstellungsplan für Groß-Deutschland vor, weil an solchen Plänen bekanntlich ein so großer Mangel herrscht. Sehr enge Zusammenarbeit der nach einem sympathischen jungen Mann aus Zitas Gebürt sich sehnenben österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten ist vorgesehen. Der auch so sympathische Graf Starhemberg sei zu diesem Zweck schon fleißig unterwegs. Auf wessen Kosten, wird diesmal nicht gesagt. Jedenfalls aber hat Otto der Sympathische schon mächtige Bundesgenossen. Herr Benedek, einst sein intimster Freund, hat sich, natürlich nur durch sein sympathisches Wesen, ganz zu ihm bekehrt. Alle tschechischen und jüdischen Emigranten, die halbe ehemals Wiener Leopoldstadt, sind monarchistisch bis auf die Knochen geworden. Herr Beck wird noch nicht genannt, aber an ihm wird's sicher nicht fehlen, und über eine Wiedereröffnung der Habsburger in Ungarn wird, so hören wir, schon eifrig verhandelt. In Ungarn kann man die Sache offenbar überhaupt nicht erwarten. So Weiteres in ernster Zeit. Spielereien einer Kaiserin wie eh und je.

Im „Land des Lächelns“ ist man weiterhin der Heiterkeit voll. Wie wir durch den Londoner Rundfunk am Sonntag hörten, sind „die Engländer, die es sich heute bei ihrem üblichen Frühstück und Sonntagsbraten mit Bratkartoffeln und verschiedenem Gemüse...“ (uns armen deutschen Habenichtsen läuft dabei das Wasser nicht im Munde zusammen?) gut sein ließen, höchst beflusst über die deutschen phantastischen Nachrichten über Ernährungsschwierigkeiten. — Wir finden nun bei genauer Nachprüfung, daß jene „phantastischen Nachrichten“ aus den besten Quellen stammen. Die Herabsetzung der englischen Butterrationen unter das deutsche Maß, die Darstellungen über das völlige Chaos des englischen Ernährungsmarktes, vom Einmarsch der Lebensmittelkosten, vom Hunger der Soldatenfrauen und Kinder, von den täglich wachsenden Räten der englischen Hausfrauen — all das und was darüber in deutschen Zeitungen zu lesen, durch deutsche Sender zu hören war, stammte aus immer zitierteren englischen Blättern und von immer genau genannten englischen Gewährsmännern, englischen Abgeordneten, Wirtschaftssachverständigen und englischen Sozialkritikern. Da war gar kein Raum mehr für „deutsche Phantasien“.

Es ist auch keine „deutsche Phantasie“, sondern ein englischer Bericht, den wir nicht anzuzweifeln wagen, wenn jetzt schon wieder der Londoner „Daily Herald“ meldet, der Holzmangel in England sei nun so drückend geworden, daß man keine Unterkünfte für Truppen, keine Baracken für die Evakuierungslager und keine für Hilfskrankenbauten bauen könne. Der „Ministerpräsident Birwar“, der beste Verbündete Hitlers im Innern Englands ist keine deutsche Erfindung, sondern eine Fiktion der englischen Presse. Nicht wir sind es, sondern die englische Presse tut es. So stellte wieder der „Daily Herald“ fest, daß der gentile Schiffsahrtsminister sich offenbar des „Ernstes der Lage nicht bewußt sei“. Wie sollte er auch, wie konnte er auch! Als Mitglied eines Kabinetts, in dem jeder einzelne laßt und um so lustiger laßt, je mehr es sein eigenes Ressort angeht — sei es die Versenkung der „Royal Oak“, sei es der Schwund der Fütteration, sei es das Anschwelen des Kinderelends. Wir bewundern daß; je länger desto mehr! Wir gestehen auch, uns wäre das Lachen bei alledem schon vergangen. Aber Herr Winston Churchill — das sind eben britische Nerven — wird morgen, Mittwoch, lachend auf die Anfrage über die Versenkung der „Royal Oak“ antworten. Und sollten Neugierige nach der „Republik“, nach der „Ark Royal“ nach der „Athenia“, fragen, dann wird er lächeln, lächeln...

Die sauberen Seelords einmal ohne Maske

Brutaler britischer Willkürakt an einem schwedischen Dampfer

Stockholm, 31. Oktober

Ueber die englische Ritterlichkeit gegenüber den Neutralen veröffentlicht „Stockholms Tidningen“ den Bericht eines Besatzungsmitgliedes des schwedischen Dampfers „Wanja“. Der Dampfer wurde auf dem Wege nach Schweden mit einer Ladung Kunststicker an Bord in der Nähe der Shetlandinseln von einem englischen Kriegsschiff aufgegriffen und mußte eine Prisenmannschaft an Bord nehmen. Die Offiziere der Prisenmannschaft übernahmen die Navigation. Sie kannten ihre eigenen Gewässer aber offenbar so wenig, daß der Dampfer bei der Sandinsel auf Grund lief.

Nachdem ein englisches Marineschiff vergeblich versucht hatte, den schwedischen Dampfer loszubekommen, verließ das englische Prisenkommando das schwedische Schiff und machte sich aus dem Sturbe. Die Besatzung des Schiffes von 27 Mann wurde ihrem Schicksal überlassen. Obgleich den sauberen Briten mitgeteilt worden

war, daß das Schiff nicht genügend mit Lebensmitteln versorgt sei, wurde nicht der geringste Versuch gemacht, der Besatzung zu helfen oder das Schiff doch noch frei zu bekommen.

Drei Tage mußten die Schweden in schwerstem Unwetter in gefährlicher Situation liegen bleiben. Der Sturm war so heftig, daß sie noch nicht einmal Rettungsboote ausfahren konnten. Es gelang der Besatzung schließlich, durch eigene Bemühungen eine Leine an Land zu werfen und durch die hohe Brandung hindurch die Insel zu erreichen. Sie wurden endlich von einem englischen Wachtschiff an Bord genommen, das die Besatzung nach Beendigung seines Patrouillendienstes in Kirkwall absetzte. Während der 14 Stunden, die die Schweden an Bord des Wachtschiffes verbrachten, erhielten sie keine Nahrung.

Der Fall „Wanja“ reiht sich würdig an die Reihe bewusster Völkerrechtsverletzungen durch England, die wir in unserem Leitartikel der Montag-Ausgabe kennzeichneten.

„Russen in Bessarabien“

London muß wieder dementieren — Hoffnung auf USA

Meldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 31. Oktober

Die englische Lügenpropaganda hat an einem Tage drei schwere Niederlagen einstecken müssen. Einmal wurde von der Schweiz her die dreiste englische Zweckmeldung dementiert, daß zwölf Divisionen deutscher Truppen an der Schweizer Grenze ständen, um angeblich in dieses Land einzufallen, zweitens macht sich die französische Presse in zum Teil recht drastischen Ausführungen über die englischen Bundesgenossen lustig, die das Märchen verbreiten, daß das deutsche Schlachtschiff „Gneisenau“ durch einen britischen Luftangriff zerstört sei, und endlich wendet sich die Sowjetunion in scharfer Weise gegen die hinterhältigen englischen Propagandamethoden, mit denen behauptet wurde, daß die Russen in Bessarabien eingedrungen seien. Es ist etwas viel auf einmal, was sich Chamberlain und seine Helfershelfer von drei verschiedenen Seiten lassen müssen.

Um diese unangenehmen Fußtritte zu verschmerzen, klammern sich die englischen Zeitungen verzweifelt an die Vorgänge in Amerika, wo der Senat nach scharfen Auseinandersetzungen eine neue Fassung des Neutrittsgesetzes angenommen hat, in der die Aufhebung des Waffenembargos enthalten ist.

Freitag wird das Repräsentantenhaus den Beschluß zu bestätigen haben, der unter dem Namen Pittman läuft, jenes Senators, der am 20. Jahrestag des Beschlusses des Kongresses, in den Krieg einzutreten, am 7. April 1937 erklärte: „Das Volk dieses Landes ist sich vollständig der Tragik unseres Eintrittes in den Weltkrieg bewußt. Es verlor das Leben von vielen seiner Söhne, das Geld, das wir für den Krieg ausgaben, wird

nicht mehr zurückermorben werden. Das Geld, das unsere Regierung den Ententemächten ließ, um damit unsere Produkte zu kaufen, werden wir nie wiedersehen, und alle falschen Profite, die unsere Leute glaubten gemacht zu haben, wurden und werden ihnen noch auf viele Jahre hinaus weggesteuert, um unseren verwundeten tapferen Soldaten ein wenig Hilfe und Schutz angedeihen lassen zu können... Gegen unseren Willen wurden wir in einen nutzlosen und verwüstenden Krieg hineingezogen, den wir nicht gemacht haben.“

Die sowjetrussische Presse stellt eindeutig fest, daß die Aufhebung des Verbotes der Waffenausfuhr nicht den Interessen des amerikanischen Volkes diene, daß vielmehr die amerikanische Regierung dem Druck der Waffenhändler und Kriegsgewinnler nachgegeben habe.

England steht jedenfalls auf diesem amerikanischen Boden keine Kartoffeln wachsen und gibt sich der Hoffnung hin, daß schließlich doch Amerika seine Söhne für die englischen Ziele bluten lassen wird. Diese englische Ansicht scheint es zu sein, die Roosevelt, dem Kriegsminister Woodring und dem Landwirtschaftsminister Wallace erhebliche Sorgen bereiten; denn alle drei haben jetzt kurz hintereinander öffentlich erklärt, Amerika sei fest entschlossen, sich aus dem Krieg herauszuhalten. Kein Amerikaner brauche zu befürchten, daß seine Söhne auf das europäische Schlachtfeld geschickt würden.

Wie dem auch sei, England wird die Folgen seines uns aufgezogenen Krieges, ganz gleich ob mit oder ohne amerikanische Hilfe, selbst zu tragen haben. Dafür werden die deutsche Wehrmacht und Großdeutschlands Kraft und Stärke sorgen.

Der Heeresbericht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Westfront keine Veränderung der Lage.

Todesstrafe gegen Wucherer

Letzte Warnung für Preistreiber — Beschriftung jüdischer Läden

Der Polizeipräsident von Lodz, Obergruppenführer Beckerle, erläßt folgenden Aufruf:

Männer und Frauen von Lodz! Ich habe auch bereits darauf hingewiesen, daß die vorübergehend nicht ausreichende Versorgung durch die Transportbeschwerden und die Verhältnisse in Warschau verursacht worden ist, für die die frühere polnische Regierung verantwortlich ist. Ich habe an Sie alle appelliert und Sie aufgefordert, im Interesse Ihrer Volksgenossen in Warschau diese Zwischenzeit auf sich zu nehmen und zu tragen.

Auf der anderen Seite mußte der Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt werden, daß im Interesse der weniger Wohlhabenden und vor allem der Arbeiterkreise, die Preise für die notwendigen Lebensmittel, insbesondere von Brot, Kartoffeln und Fleisch, auf einem erschwinglichen Stand gehalten werden müssen.

Dieser Appell fand nur einen geringen Widerhall. Wenn auch einige Geschäfte sich an die festgesetzten Preise hielten, so blieben doch Wucherpreise auf der an-

deren Seite an der Tagesordnung. Ich weiß ganz genau, wo dieser Widerstand zu suchen ist und nehme den Kampf gegen das jüdische Verbrechen auf diesem Gebiet auf. Man wird jetzt sehen, daß unsere Langmut keine Schwäche ist! Wer sich nicht an die Anordnung über Höchstpreise hält, der kann im Handel nicht geduldet werden und muß sich einen anderen Beruf suchen. Wer aber gegen die deutsche Anordnung Widerstand leistet, der hat sein Leben verwirkt.

Zur besseren Uebersicht der Anordnung auf dem Gebiete der Preissteigerung ordne ich hiermit an, daß alle jüdischen Geschäfte ab sofort mit der Beschriftung „Jüdisches Geschäft“ zu versehen sind. Diese Beschriftung ist zweisprachig („Jüdisches Geschäft“, „Żydowski sklep“) deutlich sichtbar im Schaufenster oder an der Eingangstür anzubringen. Die Beschriftung kann handschriftlich geschehen.

Derjenige Geschäftsinhaber, der bis spätestens Mittwoch, den 1. November, diese Beschriftung nicht durchgeführt hat, macht sich im Sinne dieser Anordnung strafbar.

Kurzmeldungen

Der von Berlin scheidende kaiserlich-japanische Botschafter Oshima hat aus Innsbruck an den Führer ein Danktelegramm gerichtet.

Nach Beendigung seiner Fahrt durch das befreite Danziger Gebiet sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk auf einer Kundgebung in der Hansestadt. Er wies u. a. auf das unerhörte Tempo hin, mit dem der Aufbau im befreiten Gebiet vorantriebe.

Die Zahl der Rundfunkhörer im Deutschen Reich stieg im Monat September von 12 677 348 auf 12 943 165. Inzwischen dürfte die Zahl der 18 Millionen Rundfunkhörer überschritten sein.

Die belgischen Gerichtsbehörden haben die französische Wochenzeitschrift „Marianne“, die üble Beleidigungen gegen Deutschland enthielt, in ganz Belgien beschlagnahmt.

Der ungarische Handelsminister Kunder ist dieser Tage zurückgetreten. Reichsverweser von Horthy ernannte zu seinem Nachfolger Industrieminister Vargha, der nunmehr zwei Ministerien leitet.

Die norwegische Zeitung „Dagbladet“ veröffentlichte am Montag auf der ersten Seite eine Photographie der „Athenia“, die ein Maschinist aufgenommen hatte. Wie der Begleittext besagt, erfolgte die Aufnahme sieben Stunden nachdem die Passagiere das Schiff verlassen hatten. Interessant dabei ist, daß unweit der „Athenia“ ein englischer Torpedojäger zu sehen ist. Die „Athenia“ befindet sich auf der Aufnahme noch in normaler Wasserhöhe.

20 000 Siedler nach Libyen

Fortsetzung der italienischen Uebersiedlungssaktion
Rom, 31. Oktober

In Fortsetzung der großen Uebersiedlungssaktion italienischer Bauernfamilien nach Libyen, die Ende Oktober u. N. mit der Ueberfahrt von rund 2000 Familien mit 20 000 Köpfen begonnen hatte, sind am Neujahrstage des 18. Jahres der faschistischen Zeitrechnung drei Dampfer von italienischen Häfen wiederum mit 20 000 Menschen nach Tripolis in See gegangen. Die von den Dampfern einlaufenden Meldungen schildern die hervorragende Organisation der ganzen Uebersiedlungssaktion, die unter der persönlichen Kontrolle des Generalgouverneurs von Libyen, Marschall Balbo, vor sich geht.

Vorläufig keine Verhandlungen

Japan zur Lage im Fernen Osten

Tokio, 31. Oktober

Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes erklärte am Montag, daß für eine Aussprache Komuras mit dem amerikanischen Botschafter Grew noch kein Zeitpunkt festgesetzt sei. Entgegen anderslautenden Pressemeldungen betonte der Sprecher, daß Japan nicht die Absicht habe, sofort in offizielle Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten über die Regelung der schwebenden Streitfragen einzutreten. In diesem Zusammenhang dementierte der Sprecher ausdrücklich die Behauptung, daß Japan bereit sei, die Schifffahrt auf dem Perlfuß bei Kanton und auf dem Kanakse für dritte Mächte freizugeben.

Ferner wies der Sprecher auf die Bedeutung der neuen Regierung in China hin, die demnächst unter Wangtschingwei gebildet werden würde. Japan habe entgegen anderslautenden Behauptungen hierüber mit dritten Mächten nicht vorher verhandelt. Da die neue Regierung eine rein chinesische Angelegenheit sei, ob und wann Japan diese neue Regierung anerkennen werde, sei noch unbestimmt.

Nicht die geringsten Erschütterungen

Bilanz der inneren Front: 20 Milliarden Mark in 40 Millionen Sparkbüchern

Meldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 31. Oktober

Die englischen Stimmen werden immer zahlreicher, die schwere Sorgen um die britische Finanzierung vertragen. Die Wundobwertung der letzten Zeit, der Goldabgang nach Amerika, die Preissteigerung, die Rückwirkungen des Blockadekrieges auf England selbst, alles das sind Gefahrenherde, die die britische Regierung in die Zwangslage versetzen, sich nach neuen Hilfsquellen umzublicken und die Finanzierung der Kriegsauslagen auf eine neue organisatorische Basis zu stellen.

Gegenüber diesen Tatsachen hat das deutsche Volk mit um so größerer Genugtuung die Erklärungen vernommen, die die jetzt für die Wirtschaft und das Finanzwesen zuständigen Reichsminister zur Lage abgegeben haben. In der Beiratsitzung der Deutschen Reichsbank hat Reichsminister Funk festgestellt, daß das Geld- und Kreditwesen sowie der Kapitalmarkt alle Anforderungen, die die deutsche Kriegsführung bisher gestellt habe, ohne jede Schwierigkeit erfüllen konnte. Die Finanzkraft des deutschen Bankwesens und das Vertrauen zu der deutschen Staatsführung haben es bewirkt, daß nicht die geringsten Erschütterungen eingetreten sind.

Man erinnert sich noch, mit welchem Pathos in den ersten Septembertagen die Feindpresse von den angeblichen Schlangen von Menschen vor deutschen Sparkassen sprach, die einen Run auf das Sparkapital veranstalteten. Die Druckerchwärze dieser englischen und französischen Hetzblätter war noch nicht trocken, als der Abzug der Spargelder längst wieder in normalen Bahnen verlief. Von wesentlichen Angstabwehungen war nichts zu verspüren gewesen. Wenn in den ersten Kriegstagen vor den Sparkassenschaltern mehr Menschen standen als üblich, so waren das zum Teil Männer, die zur Fahne

ellten und vorher noch einige Abhebungen machten, mit denen sie ihre Familien sicherstellen wollten. Gewiß mag eine Anzahl der nicht alle werdenden Ueberängstlichen darunter gewesen sein, jedoch das Vertrauen in die deutsche Währung und die deutsche Finanzführung war nicht einen Augenblick erschüttert.

Wie im Frieden, so wurde auch gestern, Montag, der Spartag in ganz Deutschland durchgeführt. Das Ergebnis dieser Werbeaktion der Sparkassen wird erneut dem feindlichen Ausland beweisen, daß niemand im deutschen Volk Befürchtungen hegt, die Staatsführung könne auf den Gedanken kommen, eine Abwertung der Mark zu proklamieren oder aber zur Inflation hinzusteuern. 20 Milliarden Mark Spareinlagen in 40 Millionen Sparkassensbüchern, das ist die Bilanz, die die innere Front heute aufstellen kann. Allein diese Tatsache ist so überzeugend, daß man nur mit mißdeutschem Lächeln auf die Bemühungen der Auslandspropaganda blicken kann, es so darzustellen, als ob Deutschland etwa an den finanziellen Problemen scheitern würde.

Von der Gefundung des deutschen Kapitalmarktes spricht aber auch die Tatsache, daß die deutsche Reichsbahn jetzt daran denken konnte, eine Anleihe in Höhe von 500 Millionen Mark aufzulegen. Alle Fachkreise sind der Ueberzeugung, daß dieser Anleihe ein glatter Erfolg beschieden sein wird, da sämtliche Voraussetzungen für die Unterbringung dieser Beträge gegeben sind. Dieser Erfolg wird eine weitere Demonstration gegen England sein, weil aus ihm hervorgeht, wie gesichert Deutschlands Wirtschaftslage ist, während auf der anderen Seite tiefe Runzeln die Stirn der englischen Finanzpolitiker durchfurchen, die die Zeichen der Sorge über die Lösung der schwierigen Kriegsfierungsprobleme Großbritanniens sind.

Rückzug aus der Nordsee

Englands Kriegseinstellungen im Lichte der Neutralen

Basel, 31. Oktober

Die wegen ihrer deutschfeindlichen Einstellung bekannte „Neue Basler Zeitung“ hebt hervor, daß die englische Flotte in einem fortgesetzten Rückweichen aus der Nordsee begriffen ist. Die erste Versenkung eines englischen Kriegsschiffes, nämlich des Flugzeugträgers „Courageous“, erfolgte westlich Schottland im westlichen Drittel der Straße Helgoland — englische Küste am 18. September. Der Angriff auf die „Arc Royal“ und die „Good“ am 20. September erfolgte dann schon weiter nördlich, westlich des Skagerrak; der Angriff auf einen schweren Kreuzer ungefähr auf glei-

cher Höhe, aber schon nicht unter der englischen Küste am 28. September. Ein weiterer Angriff auf britische Kreuzer bereits hoch im Norden erfolgte an der Westküste von Norwegen am 9. Oktober. Schon am 12. Oktober gelang ein weiterer Angriff noch weiter nördlich, östlich der Schetland-Inseln. Am 15. Oktober kam dann der berühmte Unterseebootangriff im Innern der Bucht von Scapa Flow durch das Unterseeboot des Kapitänleutnants Prien, während die letzten Angriffe am 16. und 20. Oktober sich aber schon innerhalb der englischen Küstenlinie im Firth of North abspielten.

Diese Reihenfolge zeige, daß die ganze Nordsee geradezu systematisch ausgeräumt wird und eine Rückverlegung der englischen Flotte nach gesicherten Bafen kaum mehr wird umgangen werden können.

Ehrliche Franzosen werden eingesperrt

Für „Defaitisten“ Strafen zwischen einem Monat und drei Jahren

Paris, 31. Oktober

In Frankreich werden sogenannte „Defaitisten“ am laufenden Band verurteilt. Die Gerichte sind dem Insturm kaum gewachsen, und man hat schon fast eine feste Norm für das Verfahren festgesetzt, um den Lauf der Prozesse zu beschleunigen und die Anklagebank für einen neuen Schub frei zu machen. Nach dem Strafmaß, das zwischen einem Monat und drei Jahren schwankt, sollte man annehmen, daß es sich um höchst

staatsgefährliche Leute handelt. Der „Petit Parisien“ klärt uns jedoch auf, daß diese Annahme irrig ist und stellt fest, daß es sich in den meisten Fällen um Leute handelt, die eine etwas zu lose Runge gehabt haben. Die meisten hätten unter dem Einfluß des Alkohols „irgendeine Dummheit“ geredet. Unter den Angeklagten finde man auch Frauen. Eine Schauspielerin habe zehn Tage Gefängnis erhalten, ein junges Mädchen einen Monat. Ein Frontkämpfer sei zu drei Monaten verurteilt worden, nur weil er zu viel getrunken und zuviel gesprochen habe. Alles seien aber gute ehrliche Franzosen, die nur das Pech gehabt hätten, „extravagante“ Äußerungen gemacht zu haben.

Wir zweifeln keinen Augenblick an der Wahrheit der Ausführungen des „Petit Parisien“. Aber wir sind der Ansicht, daß es mit der Moral eines Landes eigentlich bestellt sein muß, wenn man derartig geringe Verfehlungen mit so harten Strafen bestraft. Das Pariser Informationsministerium spricht täglich von der Geschlossenheit der inneren Front und von dem festen Willen des Volkes, den Krieg gegen Deutschland bis zum endgültigen Siege durchzuführen. Warum hat man dann aber so große Anstöße vor den Äußerungen solcher im Kampf gemachter Männer auf die Moral des Landes? Sollte da etwas nicht stimmen?

Hetzettel für Neutrale

Belgien mit französischen Flugblättern beglückt

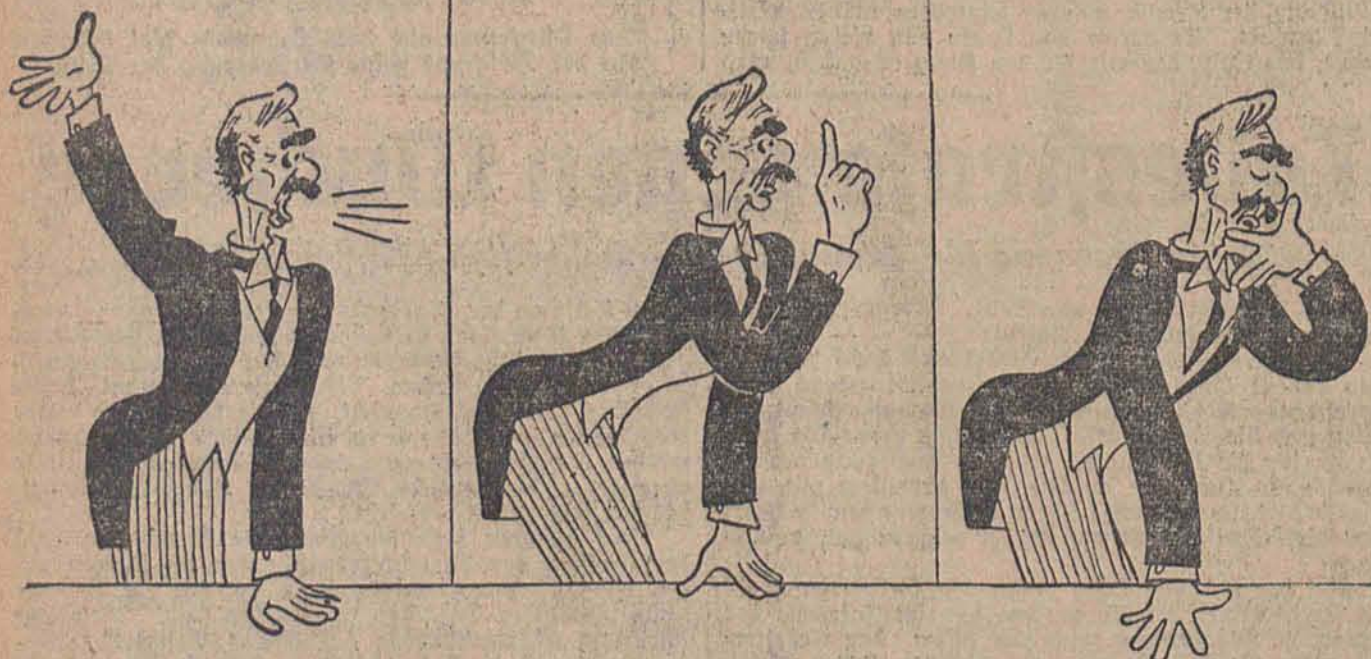
Brüssel, 31. Oktober

Wie die „Libre Belgique“ meldet, sind bei Dinant vor einigen Tagen Flugblätter gefunden worden, die die französischen Farben trugen und mit einem für die Neutralität Belgiens gefährlichen Text bedruckt waren. Mehrere Exemplare dieser Flugblätter sind von der Gendarmerie beschlagnahmt und dem Gericht vorgelegt worden.

Zweifelloos sind die Flugblätter von einem französischen Flugzeug abgeworfen worden. Die Franzosen scheinen von ihren Freunden jenseits des Kanals falsche Lehren anzunehmen.

Chamberlains neuestes Kabinettstück: „Der Sieg in der Tasche“

Zeichnung: Helmut Fische



„Wir haben den Sieg schon in der Tasche —

vorausgesetzt natürlich —

daß nicht jemand ein Loch in die Tasche macht“

Neben dem Zeitgeschehen

Drei Dokumente glossieren die Zeit

Der Freundlichkeit von Lesern der „Deutschen Lodzer Zeitung“ verdanken wir die Kenntnis von einigen bemerkenswerten Dokumenten von aktuellem Wert.

*

Zunächst ein polnisches Kalenderblatt von einem Abreißkalender. Auf der Rückseite finden wir den Küchenzettel des Tages und darunter die folgenden Feststellungen unter der Überschrift „Austria“.

„Der Zustrom von ausländischen Touristen nach dem ehemaligen Oesterreich hat sich bedeutend verringert.“

Auf der Mauer eines Kurhauses war die volkstümliche Losung aufgemalt:

„Ein Reich, ein Volk, ein Führer...“

Eines Nachts schrieb jemand dazu:

...und ein Kurgaß.“

Wir schauen uns das Datum des Kalenders an. Es ist ein historisches Datum, denn es ist vom 9. September. Dem Tag also, an dem die deutschen Truppen in Lodz einzogen.

So spotteten die Polen ihrer selbst und wußten nicht wie!

*

Ein anderes Dokument.

Ein Warschauer polnisches Zeitungsblatt vom 30. August.

„Eine Warnung von jenseits des Grabes an Hitler“, verkündet der „Goniec Warszawski“ über die ganze Breite einer Seite, und darunter „Eine Prophezeiung vom Jahre 1893 sagt die Größe und das Wohlergehen Polens voraus.“

Was aber sagt die „Prophezeiung“, die am 23. September 1893 von einem Medium auf einer „Seance“ bei einem polnischen Aristokraten in Galtzien ausgesprochen worden sein soll?

Maßnahmen kehrt zu Polen zurück. Danzig wird ein polnischer Hafen. Witebsk, Odessa, Kiew, Tschernobyl kommen zu Polen. Warschau wird der Mittelpunkt der Welt. Polen, Ungarn und Rumänien bilden eine ewige Union...

Ein volkstümliches polnisches Lied beginnt:

„Herrliche Märchen erzählte die alte Amme...“

*

Ein drittes Dokument — auch eine Prophezeiung! Aber eine, die in Erfüllung gegangen ist.

Es ist dies das Abgangszeugnis eines einstigen Mitarbeiters der „Deutschen Lodzer Zeitung“ von 1918. „Er verläßt seinen Posten, weil mit dem Aufhören der deutschen Besatzung die Zeitung vorläufig ihre Pforten schließen muß“, steht darin zu lesen.

Die „Deutsche Lodzer Zeitung“ war, wie wir jetzt wissen, tatsächlich nur vorläufig geschlossen. Jetzt ist sie wiedererstand.

Sie wird diesmal nicht wieder verschwinden.

A. K.

Einsparwagen der Straßenbahn

Morgen bessere Verbindung zu den Friedhöfen

Um den Friedhöfsbesuchern zu Allerheiligen eine schnellere Straßenbahnverbindung zu gewährleisten, wird morgen eine neue Straßenbahnlinie Nr. 6 den Verkehr aufnehmen. Sie wird zwischen Doin und dem Baluter Ring verkehren, und zwar alle zehn Minuten. Die Straßenbahnwagen der Dreier-Linie werden alle fünf Minuten mit zwei Anhängern zwischen Jarzew und den alten Friedhöfen verkehren. Die Neuner-Wagen werden alle zehn Minuten bis Widzew fahren. Alle Straßenbahnwagen werden Anhänger führen.

Nachbummler verhaftet

Aufenthalt auf der Straße nach 20 Uhr ist verboten

Es ist der Zivilbevölkerung von Lodz verboten, nach acht Uhr abends die Straße zu betreten. Ausnahmen bestehen nur für Inhaber von besonderen Passierscheinen. Trotzdem kommt es allnächtlich vor, daß Personen ohne einen solchen Ausweis auf der Straße betreten werden. Am letzten Sonntag hat die Polizei eine größere Anzahl Personen festgenommen, die sich nach acht Uhr abends ohne gültigen Nachweis auf der Straße aufhielten. Auch in Zukunft wird jeder, der sich nach dem „Zapfenstreich“ auf der Straße aufhält, verhaftet werden.

Wieder Theaterbesuch aus Breslau

Das Schauspielhaus bringt uns „Die drei Eisbären“

Am vergangenen Sonntag berichtete die „Deutsche Lodzer Zeitung“ ausführlich über die kulturelle Arbeit, die in Lodz bereits geleistet wird oder für die nächste Zukunft in Vorbereitung ist.

Unter anderem wurden dabei weitere Gastspiele des bei uns durch die drei Aufführungen des Schauspiels „Rheinsberg“ so vortrefflich eingeführten Breslauer Schauspielhauses angekündigt. Die ersten beiden dieser weiteren Gastporträts finden, wie wir jetzt verraten können, bereits am 5. und 6. November statt, also am kommenden Sonntag und Montag. Gege-

ben wird das dreiaktige Lustspiel von Maximilian Bittus: „Die drei Eisbären“ („Die drei Blindgänger“).

Nach dem Beifall zu urteilen, den das von Werner Tantsch inszenierte Stück (Bühnenbild von Lothar Baumgarten) in Breslau gefunden hat, darf nicht daran gezweifelt werden, daß auch das zweite Gastspiel der Breslauer Künstler ein voller Erfolg sein wird.

Die beiden Vorstellungen werden wieder im Deutschen Theater stattfinden; auch den Vorverkauf haben wieder die Buchhandlung Kuppert, die Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“ und die Firma Sonna übernommen.

Schleichhändler gefaßt

Zucker, Brot, Eier, Leder beschlagnahmt

Bei den nachfolgenden Juden wurden verschiedene Lebensmittel und Waren beschlagnahmt, mit denen wucherischer Schleichhandel getrieben werden sollte:

Bei Beodyl Lodsch eine größere Menge Zucker, Brot. Bei Laib Rac. Sandmann, Schmul Silbergold eine Vielzahl Brote. Bei der Jüdin Jozowska und bei dem Juden Lipman Herszenberg eine große Menge Kartoffeln. Bei der Jüdin Rotman eine größere Menge Eier, deren Herkunft nicht nachgewiesen werden konnte. Bei Pinikus Lublinski Leder. Bei dem Juden Buchner gehackter Zucker und Seife. Bei Jankel Koplowicz Lederwaren und Mehl. Bei dem Juden Reszmin Brot und Strümpfe. Bei Schlama Wlodarski Seife. Bei Israel Silberstein eine erhebliche Menge Textilwaren, über deren Herkunft und Besitzer er keine Angaben machen konnte.

Bei Nordka Lenge wurden Kartoffeln, Brot und Gänse beschlagnahmt. Die Gänse waren zudem in tierquälerischer Weise transportiert worden. Lenge und der mit-

beschildigte Jude Mendel Rosenberg wurden verhaftet, weil der Verdacht eines Diebstahls besteht.

Der Bäcker Abraham Diamant verkaufte Gefestriegel zum Preis von 80 Groschen bis einem Floty, obwohl der normale Preis nur 40 Groschen beträgt.

Schmul Lichtenfeld verkaufte Brot zu einem Floty, obwohl der Preis nur 55 Groschen beträgt.

*

Das Lager des Kohlenhändlers Wladyslaw Coroncy wurde wegen Preisüberschreitung beschlagnahmt. Julius Heidemann hat unbefugt Waren und Lebensmittel beschlagnahmt oder billig aufgekauft und zu Wucherpreisen verkauft. Die Waren wurden beschlagnahmt, Heidemann selbst verhaftet. Bei unbekannt gebliebenen Personen wurden eine große Menge Brot und Mehl beschlagnahmt, die in Schleichhandel kommen sollten. Bruno Walter hat Mehl zu Wucherpreisen verkauft. Die Ware wurde beschlagnahmt, er selbst sieht seiner Bestrafung entgegen. Heinrich Barcinski wurde festgenommen, da er Kohle zu einem Ueberpreis angeboten hatte. Oskar Wenzel hat Kolonialwaren zu Wucherpreisen verkauft. Auch er sieht seiner Bestrafung entgegen. Ignacy Banastak hat Kartoffeln zum Wucherpreise verkauft. Die Kartoffeln wurden von der Polizei zwangsweise zum Höchstpreis verkauft.

Für Greise und Waisen

Die sozialen Anstalten begingen die Jahresfeier

Die Jahresfeier im Waisenhaus am letzten Sonntag trug den Charakter einer Dankesfeier für die Befreiung aus schwerer Gefahr.

Sie wurde mit Lied und Wortverkündigung eingeleitet. Pastor Scheder sprach über das Wort: „Seid dankbar in allen Dingen“. Danach wurden die Berichte verlesen. Im Namen des Waisenhausstiftungsvereins erstattete Herr Jiegler Bericht. Er wies darauf hin, daß das Waisenhaus gegenwärtig 63 Kinder beherbergt, gegenüber 60 Kindern im Vorjahre. Die Anstalt habe keinerlei Schaden genommen. Der Kassenbestand sei dergestalt, daß die Zukunft der Anstalt für einige Zeit gesichert sei.

Im Namen der Greisenheimverwaltung sprach Herr Schwarz. Er gab zunächst ein Bild von dem Tagesablauf im Greisenheim. Der Gesundheitszustand der Anstalten des Heims sei die ganze Zeit hindurch zufriedenstellend gewesen. Dafür sorgen der Hausarzt und die Hausapotheke. Radio und Zeitungen seien vorhanden. Gegenwärtig befinden sich im Heim elf Männer und 37 Frauen, im Vorjahre waren es neun Männer und 32 Frauen. Die Kasse des Greisenheims konnte mit einem Ueberschuß abschließen.

Zum Schluß sprach Fräulein Benndorf im Namen des Damenkomitees. Sie schilderte das Leben in den beiden Anstalten und insbesondere die Erziehung der Kinder im Waisenhaus. Die deutsche Bevölkerung in Lodz habe allezeit treu hinter dem Waisenhaus gestanden. Das werde auch in Zukunft nötig sein.

Zwischen diesen Berichten brachten die Waisenkinder Gedichte und Chorklieder zum Vortrag. In einem Schlußwort dankte Pastor Scheder der Verwaltung der beiden Häuser für die geleistete Arbeit und forderte sie auf, mit doppeltem Eifer ihre Pflichten zu erfüllen.

Abgenutzte Bons umtauschen!

Notgeldumtausch: Petrikauer Str. 57

Die Finanzkommission der Stadt Lodz gibt durch Vermittlung der „Deutschen Lodzer Ztg.“ bekannt, daß abgenutzte Lodzer Stadtbons täglich zwischen 14 und 15 Uhr umgetauscht werden können, und zwar in der Petrikauer Straße 57 in der Zeit von 14 bis 15 Uhr.

Wir erfahren ...

Gestürzt. Gestern sind mehrere Personen auf der Straße ausgeglitten und gestürzt, wobei sie sich so verletzten, daß sie die Hilfe der Unfall-Rettungsbereitschaft in Anspruch nehmen mußten. Am einzelnen handelt es sich um folgender Personen: Am den 14-jährigen Josef Blaschke aus Adromie, der sich in der Blaschkestraße den rechten Arm verletzten; um den arbeitslosen H. Braun, 33 Jahre alt, in der Petrikauer-Straße 114 wohnhaft, der sich an der Ecke der Rinfinski- und Kamiennastraße allgemeine Verletzungen zuzog; um den 29 Jahre alten Josef Pajont, Gen. Rozewicki-Straße 30, der sich in der Rozowskistraße 52 das linke Schlüsselbein brach; er wurde in das Rado-goszycki Krankenhaus gebracht.

Brandwunden davongetragen. Der kleine Sohn eines Arbeiters geriet zu dicht an einen Ofen, so daß seine Kleider in Brand gerieten. Er erlitt dadurch ernste Brandwunden und wurde von der Unfall-Rettungsbereitschaft in das Anne Marie-Krankenhaus gebracht.

Beerdigungen

Heute werden bestattet:

Samuel Ludwig Samann, 78 Jahre alt, um 8 Uhr auf dem alten evangelischen Friedhof. Hugo Protodwiz, 87 Jahre alt, um 2.30 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in der Wiefnerstraße.

Nachtdienst in den Apotheken

Heute nacht haben folgende Apotheken Nachtdienst: S. Duszkiewicz, Piotrkower, 146; S. Sartmann, Wrozeslaski, 24; W. Kaminska, Plac Wolnosci 2; A. Perelman, Cegielnianska-Straße 32; W. Danielecki, Petrikauer Straße 127; F. Wojcicki, Napiorkowskistr. 27; W. Smolen, Karolewskistraße 48; S. Cymmer, Wulczanskistraße 37.

Briefkasten

Herr Franz Probst wird gebeten, in der Schriftleitung vorzusprechen.

H. S. Leider nicht verwendbar.

Hna. Ihre Anregung ist von uns weitergeleitet worden.

O. S. Leider nicht druckreif.

Versicherungs-Gesellschaft „Orzel“

AKTIEN-GESELLSCHAFT

Vorstand: Warschau, Swięto-Krzyska-Strasse 30

Geschäftsstellen: Krakau

Lodz

Posen

Warschau

Feuer-, Einbruchsdiebstahl-, Hagel-, Transport- und Valoren-Versicherungen

SOLIDE VERTRETER WERDEN GESUCHT

Freude für das ganze Leben

hat jeder Käufer beim Kauf von Teppichen aus dem Teppichhaus

Richard Mayer, Zawadzka-Str.,

finden Sie Teppiche in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen.

Herbst- u. Winterkleidung

in den neuesten Modellen und solider Ausführung empfehlen zu billigsten Preisen

H. SCHMECHEL & Sohn

Lodz, Petrikauer Strasse 133 — Tel. 272-13

Aus der Lodzer Umgebung

Neu-Kloino

Kameradschaftsabend

Am vergangenen Sonntag hatte die deutsche Bevölkerung der Siedlung Neu-Kloino Gelegenheit, ihre Befreiung vom polnischen Joch feierlich zu begehen! Unter Mitwirkung der dort stationierten Angehörigen einer Lazarett-Staffel eines Armee-Pferdelazarets und unter Führung des Stabsveterinärs Cormis, fand im festlich geschmückten Feuerwehrraum ein Kameradschaftsabend statt, der die enge Verbundenheit der deutschen Bevölkerung mit der Deutschen Wehrmacht erkennen ließ.

Der Wehrmachtsangehörige Eggers begrüßte in einer eindrucksvollen Dichtung den zur Feier erschienenen Stab aus Lodz sowie die Gäste. Mit den deutschen Liedern dankten die Anwesenden für die eindringlichen Worte. Es folgten nun in bunter Folge Volkstänze, Vorträge des Humoristen Siegel und schneidige Musikstücke der Wehrmacht und der Brandwehr.

Nach Schluß des Programms blieben die Versammelten noch lange beisammen. Dabei auch der Tanz zu seinem Recht kam. Allen Beteiligten wird das Fest lange in freudiger Erinnerung bleiben.

Konstantynow

Jugendappell

In der Turnhalle fand am gestrigen Sonntag nachmittags ein Appell der Konstantynower Jugend statt, dem auch Bannführer Wuhmann beizuwohnte, der der hiesigen Jugend einen Gruß der Hitlerjugend überbrachte. In das von ihm ausgebrachte Siegel-Heil auf den Führer stimmten die angetretenen Jungen und Mädchen sowie die versammelten Erwachsenen begeistert ein. Es war eine Freude, die deutsche Jugend von Konstantynow in dem großen Saal, der über der Bühne die Worte „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ aufwies, so schneidig aufmarschieren zu sehen und deutsche Lieder singen zu hören.

Kameradschaftsabend

Am Sonnabend fanden sich die Mitglieder des Konstantynower Selbstschutzes und der hier garnisonierenden Truppen in der Turnhalle zu einem Kameradschaftsabend zusammen, der von den Soldaten durch eigene Darbietungen schön ausgebaut war und die Teilnehmer, darunter den Ortskommandanten Herrn Oberstabsarzt Vorman und Bürgermeister G. Stamm in froher Stimmung mehrere Stunden beisammensah. Für Unterhaltung sorgte auch der Posaunenchor des evangelischen Burschenvereins, der unter der Leitung seines Dirigenten A. Ohm spielte. So manche trauende Weise wurde von den Anwesenden mitgesungen. Besondere Anerkennung gebührt Herrn Unteroffizier Buchholz, der sich als Anführer betätigte.

Fahnenweihe im Selbstschutz

Als erster Ort des besetzten Gebiets konnte Konstantynow in diesen Tagen die Weihe der Fahne seines Selbstschutzes begehen. Die Anregung zur Anschaffung des Banners ging von Feldwebel Gsch, der sich um den Selbstschutz schon verdient gemacht hat, aus. Die Anfertigung übernahm die Familie D. Milke. Zu der Feier war auch Obersturmbannführer Neumann aus Lodz erschienen, der in seiner Ansprache an die Glieder des Selbstschutzes die Mahnung richtete, die Fahne als das höchste Gut anzusehen. Nach der Weihe der Fahne wurde ein Marsch durch den Ort angetreten. Beim Rückmarsch fand eine Ehrung des von polnischer Mörderhand gefallenen Pz. Artur Gellert statt.

Die Feier wurde durch Darbietungen des Posaunenchores des Burschenvereins verschönt.

Vortrag über die Verschleppung

Am kommenden Mittwoch um 5 Uhr nachmittags wird Pastor Zundel aus Ggierz im Sängerkreis in der Evangelischen Straße über seine Erlebnisse während der Verschleppung einen Vortrag halten.

Alexandrow

Betreuung der Armen durch die NSB.

Seit dem 22. September ist hier die NSB-Volkswohlfahrt tätig. Die Verteilungsstelle befindet sich in der Warschauer Straße 1. Betreut werden arme und stellunglose Volksdeutsche. Da jetzt viele Rückwanderer aus dem Reich ankommen (seit März 1939 waren gegen 1500 Volksdeutsche ausgewandert), steigt die Zahl der Unterstützungsbedürftigen immer mehr. Während in der ersten Woche 366 Familien mit 1214 Personen unterstützt wurden, werden jetzt schon 554 Familien mit 1769 Personen betreut. Die Verteilung der Lebensmittel findet zweimal in der Woche statt. Pro Person und Woche wird folgendes ausgeteilt: 1 Kg. Brot, 1/2 Kg. Zucker, 1/4 Kg. Honig oder 10 Deka Butter, 1/2 Kg. Reis, 1/2 Fleisch oder Wurst, 1 Kg. Weizen- oder Roggenmehl. Später sollen auch Stoffe, Schuhe, Mäntel usw. zur Verteilung gelangen. Als Amtswalter hat sich der Volksgenosse Helmut Schulz zur Verfügung gestellt. Ihm stehen zur Seite Bruno Kaller als Organisationsleiter und Rudolf Müller als Lagerverwalter. Bei der Verteilung helfen abwechselnd auch noch andere Volksgenossen mit.

Ggierz

Zwei Kameradschaftsabende

In den schön geschmückten Räumen des deutschen Vereinshauses fanden zwei Kameradschaftsabende von

Wehrmachtsangehörigen statt. Einige Künstler aus der Teilnehmer-Liste sowie die Militärkapelle trugen zur Unterhaltung der Versammelten ihr Bestes bei. Ferner wurden an den Abenden von den Ggierzer Männerchören gemeinsam einige Volkslieder gesungen.

Turn- und Sport-Verein

In diesen Tagen fand im deutschen Vereinshaus die erste Verwaltungssitzung des neuen Turn- und Sportvereins statt. Sie wurde von Erwin Saalin eröffnet und geleitet. Die Verwaltung besteht aus folgenden Herren: Vorsitzender: Erwin Saalin; Stellvertreter: Artur Berneder und Arno Jachert; Schriftführer: Max Kuhn und Alfred Miß; Kassierer: Oskar Auerbach und Rudolf Jahn; Lokalwirt: Alex Jilwisch; Garten- und Gerätewirt: Artur Lüd; Wirt: Gerhard Rebel, Erich Schwarzschild, Oskar Lüd und Emil Schlicht; Turnwart: Erich Miß; Frauementwart: Emil Doberstein.

Pabianice

Kameradschaftsabend

Im städtischen Kino fand am Sonntagabend der erste öffentliche Kameradschaftsabend der Pabianicer statt, der vom Bg. Flohr nach dem Einmarsch der Kameradschaft eröffnet wurde. In seiner Ansprache wies der Redner auf die Pionierarbeit unserer Vorfahren hin, die Wildnis hier in blühendes Land verwandelt haben. Diese Tat lege uns die Mission auf, dieses Land auch vollkommen deutsch zu machen. Nach einer Totenehrung stellte Emil Schmidt in den Mittelpunkt seiner Rede den einen großen Gedanken, der uns jetzt alle beherrsche: Wir sind frei! Wir sind nur noch Deutsche, Nationalsozialisten! Alles Trennende müsse fallen. Es könne für uns nur eine Verpflichtung geben: Alle Kräfte für den Aufbau des Großdeutschen Reiches zur Verfügung zu stellen. Herbert Mees sprach dann noch über nationalsozialistische Haltung und Geist. Die deutschen Lieder beschloßen den Abend.

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung

Aus verkehrs- und sicherheitspolizeilichen Gründen wird am 1. und 2. November 1939 die Abhaltung von Prozessionen untersagt. Die Friedhöfe werden ab 17 Uhr für jeglichen Verkehr gesperrt. Die Friedhöfe müssen bis zu dem angegebenen Zeitpunkt geräumt sein. Personen, die nach 17 Uhr auf den Friedhöfen getroffen werden, laufen Gefahr, in Strafe genommen zu werden. Den Anordnungen der Polizeibeamten auf den Zufahrtsstraßen und Zufahrtswegen zu den einzelnen Friedhöfen ist unbedingt Folge zu leisten. Jede Ansammlung vor und in den Friedhöfen ist untersagt.

Der Polizeipräsident

Bekanntmachung

Am 1. November 1939 wird in Lodz eine uns unmittelbar untergeordnete Reichsbankstelle errichtet; sie übernimmt die Reichskreditkasse in Lodz.

Berlin, den 25. Oktober 1939

Reichsbankdirektion

Bekanntmachung

Am 1. November 1939 wird in Kalisch eine von der Reichsbankstelle in Lodz abhängige Reichsbankniederstelle errichtet; sie übernimmt die Reichskreditkasse in Kalisch.

Berlin, den 25. Oktober 1939

Reichsbankdirektion

Zahlungsplan, gültig ab 1. November 1939

Zahllokal Matejki 9

Montag von 9 1/2—15 1/2 Uhr:

		Sachdist I		Sachdist II	
Frauen	Besitz	Nord 2. Stod	1—10 000	10 001—	65 000
"	"	Süd 3. "	1—60 000	60 001—	100 000
"	"	Dienstag von 9½—15½ Uhr:			
"	"	Mitte 2. "	1—28 000	28 001—	60 000
"	"	Mittwoch von 9½—15½ Uhr:			
Männer	"	Mitte 2. "	1—25 000	25 001—	31 000
"	"	Mitte 3. "	31 000—35 000	35 001—	60 000
		Donnerstag von 9½—15½ Uhr:			
"	"	Süd 2. "	1—25 000	25 001—	60 000
"	"	Süd 3. "	60 001—65 000	65 001—	100 000
		Freitag von 9½—15½ Uhr:			
"	"	Nord 2. "	1—13 000	13 001—	17 000
"	"	Nord 3. "	17 001—25 000	25 001—	60 000

Arbeitsamt Lodz

Meiner geschätzten Kundschaft bringe ich zur Kenntnis, daß — nach langjähriger Arbeit in der Firma Baf'a, Kabinel — vom 1. November 1939 der

Salon für Fuß- u. Handpflege

(Pedikur — Manikur)

Petrikauer Str. 86, rechts im Hofe, Fernruf 259-28

eröffnet wurde und unter meiner Leitung geführt wird.

Empfehle mich den deutschen Volksgenossen.

Geöffnet von 9 bis 18 Uhr.

HEDWIG BILLER

Offene Stellen

Eine tüchtige Manufaktur, Volksdeutsche, zum sofortigen Eintritt gesucht. Adresse zu erfragen in der D. L. 39.

Flotte

Stenotypistin

für größeren Betrieb gesucht. Einwandfreies Deutsch und Polnisch Bedingung. Gefl. Offerte mit Gehaltsansprüchen unter „B. B.“ an die D.L. 39.

Betriebsleiterin

für Wäschefabrik gesucht. W. Knapp, Petrikauer 102. Persönliche Vorstellung mit Offerte von 9—10 Uhr. 4210

Zwei deutsche Kellnerinnen können sich sofort melden in d. Konditorei Petrikauer 12. 4320

Stellengesuche

Zwei Moletten-Graveure, Volksdeutsche, mit langjähriger Praxis insbesondere auf Schlagmaschine suchen Stellung. Zeugnisse auf Verlangen. Zuschriften an M. Rupp, recht, Lodz, Kilnistr. 108.

Kauft nur bei Firmen, die in der PLS. inserieren

Trikotwarenfabrik

GEHR. DIETZEL

Lodz, Kościuszko-Allee 27

empfehlen Damen-, Herren- und Kinderwäsche, sowie Socken und Strümpfe.

Ausschließlich eigene Produktion
Gros- und Detailverkauf.

Konditorei-Café „Carlo“

Inh. Alfred Werner

Petrikauer Strasse 87

Täglich Künstler-Konzert

Das deutsche Lokal am Plage

Steinfachen

aller Art für Damen, Herren und Kinder aus reiner Wolle empfiehlt Striderer

Paul Schönborn Nowot-Str. 7

Telephon 221-31

Verkäufe

Handmangel, fast neu, sofort preiswert zu verkaufen. Ogradowa 36, Kolonialwaren-laden. 4233

Pianino, kreuzsaitig, schwarz, in gutem Zustand billig zu verkaufen. Traugottstraße 10, Wobn. 21. 4300

Wetze

Die modernsten Damen- und Herrenwetze, Sackpomer-Damen- u. Kinderwetze, sowie jeglicher Art Pelzwaren zu haben im deutschen Pelzwaren-Geschäft Robert Glash, Petrikauer 99, im Hofe, Parterre. 4321

Neue Anzeigenpreisliste

der „Deutschen Lodzer Zeitung“

Gültig ab 1. November 1939

Grundpreise:

Anzeigenteil				Textteil		
mm-Preis	Spaltenbreite	Spaltenzahl	1 Seite brutto RM.	mm-Preis	Spaltenbreite	Spaltenzahl
10	22	12	486.—	60	90	3
(20 gr)			(z. 972.—)	z. 1,20		

Ermäßigte Grundpreise:

Familienanzeigen	8 Rpf. (16 gr)
Parleianzeigen, Vereinsanzeigen, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen	8 Rpf. (16 gr)
Amtliche Anzeigen	8 Rpf. (16 gr)

Wort-Anzeigen, nur zweispaltig:

nicht geschäftlicher Art jedes gewöhnliche Wort 8 Rpf. (16 gr)
ein festes Überschriftswort 15 Rpf. (30 gr)
(Mindestpreis 80 Rpf.)
geschäftlicher Art jedes gewöhnliche Wort . . . 10 Rpf. (20 gr)
ein festes Überschriftswort 20 Rpf. (40 gr)
(Mindestpreis RM. 1.50)
für Stellungsuchende
jedes Wort 5 Rpf. (10 gr)
(Mindestpreis 60 Rpf.)

Wiederholungsnachlässe: bei 3mal — 3%; 6mal — 5%;
12mal — 10%; 24mal — 15%; 52mal — 20%.
Rufschläge: Zifferngebühr für Zusendung der Angebote außerhalb Lodz 25 Rpf.

In freier Stunde

Der Martinsmantel / Von Martin Graf

Der Novemberwind sauste in den entlaubten Bäumen, dünn und nah lag der erste Schnee in den Gassen, und neuer Schnee, mit Regen vermischt, fiel unablässig nieder. Das Dorfwarthaus stand wie eine freundliche, helle Insel inmitten der Düsternis und Kälte. Aus der Küche tönte fröhliches Tellerklappern, und sobald die Tür sich spaltweit öffnete, drang eine Woge von warmem Speisestrauch heraus. In der Gaststube hockte der Forstwart, der Gemeindefreier und der Apothekergehilfe beim Kartenspiel zusammen. Ein wenig abseits saß der Doktor Weidenschilling vor seinem Viertel Korden und überlegte sich, ob er wirklich noch in der Nacht bis in den Hornisgrund fahren sollte oder erst am frühen Morgen. Der Müller hatte ihn mit seiner Herzangst schon viele Male vergeblich den weiten Weg machen lassen, und bei dem Wetter war es mit dem Rad wirklich kein Vergnügen. Er schüttelte sich misvergnügt und rückte näher zum Ofen, der recht angenehm hinwärmelte.

Auf der anderen Seite dieses breiten, altväterlichen Kachelofens hing des Doktors Lodenmantel zum Trocknen über der Stange. Das Wasser tröpfelte von ihm nieder, und das dicke Wolhaar verströmte einen anheimelnden Tiergeruch.

Nah bei der Tür saß ein fremder Wanderbursche und würgte mißlaunig sein Stück Brot hinunter, zu dem er sich von der mißherzigen Kellnerin einen Teller Bratenbrühe erbettelt hatte. Eigentlich verdiente dieser alte Landfahrer des Mädchens Mitleid gar nicht, denn er war gesund und starkgliebig und wohl zu allerhand Arbeit geschickt. Und wenn er jetzt mit Bängen und Abscheu an die schwarzkalte Debnis draußen denken mußte, so war es ja nicht ein unabweisbares Geschick, sondern nur seine eigene Faulheit, die ihn aus der warmen Stube vertrieb.

Immer wieder wanderte sein Blick begehrtlich zu dem schönen Lodenmantel, der so breit und einladend über der Stange hing. „So ein Prachtstück!“ dachte er. „Man müßte sich in dem geborgen fühlen wie in einem dicken, warmen Fell!“

Er wuschte den Teller mit einem Stück Brotkruste sauber, rüfelte sich unschuldig und spielte wieder nach dem Mantel. Niemand achtete auf ihn. Dem Doktor verpörrte der mordsmächtige Ofen die Aussicht, die Spieler klafften ihre Kartenblätter wuchtig auf den Tisch und verschwanden keinen Blick auf den mageren Strich.

Als die Kellnerin einmal nach dem unerwünschten Gast sehen wollte, da war dieser ohne Behütgott und Vergeltung auf und davon und mit ihm des Doktors prächtiger Mantel. Nun witterte der gute Weidenschilling zwar, daß die Fingerringe auf den Bordbreitern klirrten, aber das nützte ihm nichts, und es hätte wohl ebenso wenig genügt, in stockdunkler Nacht dem verlorenen Stück nachzujagen.

Der Dieb indes hatte es eilig, aus dem Bereich der Häuser und Hunde zu kommen, und er lief stracks zum Dorf hinaus und den Bach entlang, wo der Weg ins Moor führte. Dort fand sich schon die eine oder andere unverpörrte Hütte, in der die Bauern die Winterstreu ihrer lauren Moorwiesen aufbewahrten und in der man ungekört sein Nachtlager halten konnte! Und zu frieren brauchte man wohl nicht — in dem Mantel!

Am Rande des Bruchs hawte in einer windlöcherigen Hütte die Reiger-Mena, eine alte Torfstecherin, die sieben Kinder geboren und allen sieben hatte ins Grab schauen müssen. Sie war über soviel Unglück mit den Jahren ein wenig wunderlich geworden und redete oft am hellen Tag mit Menschen, die kein anderer leiblich wahrnehmen konnte.

In diesem Herbst nun war sie in bittere Not geraten, da sie lange gekränkelt und während dieser Zeit keinen

roten Heller verdient hatte. Jetzt hatte sie gottverlassen und von dem heftigsten Gichtschmerz gezwängt in ihrer Hütte beim glotzenden Torffeuer und schnitzte Rüben ein, und es graute ihr schon vor dem Augenblick, da sie in ihr kaltschüchtes Federbett kriechen mußte, denn dann fing es wieder in all ihren Gliedern an zu toben, als würde sie von unten auf gerädert.

Als sie einmal den Blick von der Arbeit hob, sah sie hinter dem unverhangenen Fenster das Gesicht eines Menschen, der neugierig in die Stube lugte. Die Mena erschrak gar nicht sehr. Zu stehen gab's in ihrer Hütte nichts, und einem alten Weibe wollte wohl keiner mehr



Zeichnung: Bildt-Codj

Nebles. Sie ließ es darum ruhig geschehen, daß der Fremde die unverpörrte Tür aufstieß und in ihre Stube trat. Es war ja auch gar nicht so sicher, daß dieser Mensch ein wirklicher Mensch von Fleisch und Blut war, denn in einer Nacht wie dieser trieben nach ihrer Meinung allerhand Gestalten im Nebel, holde und unholde.

Sie fragte daher behutlich: „Wo kommt Ihr her?“ Und er antwortete frech und lustig spottend: „Von Nirgendwo, das in den Wolken liegt!“ Sie nickte ernst dazu und betrachtete ihn aufmerksam von den grellen, stark überbushen Augen und der kühnen Nase bis zu den Füßen, die in derb genagelten, etwas zu weiten Schuhen steckten.

Er stutzte, dachte überrascht: „Die Alte ist ja närrisch, glaubt wohl aufs Wort, was man ihr sagt!“ Zugleich aber reizte es ihn, der gewohnt war, den Leuten ein fremdes Wesen vorzuspielen, sehr, ihre abgrundtiefe Einfalt mit noch tollereren Späßen zu verblüffen. Und siehe da — je mehr Lügen er ihr aufstießte, desto demütiger bewunderte die Mena den fremden Gast, der sich gar herablassen wollte, ihre schlechte Kaffeebrühe zu kosten und an ihrem Herd sein Nachtlager aufzuschlagen. Und sie lag noch wach und überdachte erregt das Erlebte, als er schon lange schlief.

Am frühen Morgen aber, knapp, ehe es tagte, riß ihn sein schlechtes Gewissen jäh aus wüstem Traumgewirr. Und jetzt, beim Lichte besehen, kam ihm das Abenteuer um den Mantel mit einem Male höchst töricht und gefährlich vor. Denn es stand so mit ihm, daß er zwar ein Windbeutel und Gaupelz war, im übrigen aber sich eines eigentlichen Unrechts bisher klüglich enthalten hatte. Und nun diese dumme Geschichte! Er mußte rein toll gewesen

sein. Am Ende war es das Beste, sich still aus dem Staube zu machen und Weib und Mantel ihrem Schicksal zu überlassen! In raschem Entschluß schlich er zur Tür, die schweren Stiefel achsam in der Hand haltend, und war auch schon blickschnell verschwunden wie der Rabber aus dem Hühnerstall.

Als ein Weibchen später die Mena sich ächzend auf-rappelte, um ihre Geiß zu messen, da war die Stube leer. Und wiederum verwunderte sie sich nicht. Denn man weiß doch, daß die das helle Licht meiden, die zwischen Traum und Sein ein schattenhaftes Leben führen. Als sie aber sah, daß der fremde Wanderer seinen prächtigen Mantel, den sie zumal bestaunt hatte, ihr zum Gastgeschenk hinterlassen hatte, da konnte ihre Freude keine Grenzen!

Diese Freude hätte freilich beinahe eine arge Trübsung erfahren, als sie der Doktor Weidenschilling etliche Tage später hart anfuhr, woher sie diesen Mantel habe? Sie antwortete verlegen, das könne sie ihm nicht sagen. Da wurde er erst wild und drohte ihr mit dem Landjäger. Und so mußte sie ihr Geheimnis denn doch preisgeben: In der Nacht vor Saint-Martina-Tag — ja, damals, als es so erbärmlich windete — sei ein fremder Wanderer bei ihr eingelehrt. Ein schöner, stattlicher Mann, der wie ein vornehmer Herr geredet habe und gewiß der Heilige selbst gewesen sei. Ja, ja, trumpsie sie auf, er habe es ihr so-gar verraten, daß er geradewegs aus den Wolken gekommen sei!

„Und wo ist dieser saubere Heilige jetzt?“ fragte der Doktor grimmig.

„Oh — am Morgen war er plötzlich verschwunden!“ sagte die Mena.

„Das glaube ich!“ knurrte der Doktor, und fing plötzlich unbändig an zu lachen. Die Mena tat bekümmert: „Ihr traut mir wohl nicht? Und der Mantel — ist das nicht Beweis genug?“ Sie reichte ihm ein Zipfelchen dar, daß er den schönen, molligen Stoff mit den Händen greife.

„Ja — der Mantel!“ sagte der gute Doktor nachdenklich und betrachtete wunderbarlich gerührt das gichttrümme, halbverhungerte Weibchen, dessen Augen so selig unschuldig leuchteten. Und plötzlich legte er ihr mit einer sehr liebevollen Gebärde seine Hand auf die Schulter: „Mena — Ihr habt recht!“ sagte er. „Es kann wirklich nur Saint Martin gewesen sein.“ Dann ging er davon, seines Mantels beraubt und dennoch irgendwie beschenkt.

Wischecke der „DLZ“

Alle Achtung vor dir als Generaldirektor, lieber Freund, aber ich muß sagen, die Wische und Unelbotten, die du in Herrensgeellschaften zum besten gibst, haben den längsten Bart, der sich denken läßt. Darüber lachst doch kein Mensch mehr!

Generaldirektor: „Wärest du ein aufmerksamer Beobachter, dann hättest du gemerkt, daß doch immer einige dabei sind, die darüber lachen. Und auf die kommt es mir an!“

Wieso denn?“

„Das sind die, vor denen ich auf der Hut sein muß, die wollen was von mir!“

Sitzen zwei Herren, denen man leichtsin die Suristen ansteht, im Restaurant bei einer Flasche guten Weins. Sie geraten um einen besonders kniffligen Fall in Meinungsverschiedenheiten, die Ansichten geraten scharf gegeneinander, und um den Fall zu klären, ruft der eine:

„Herr Ober, haben Sie vielleicht zufällig ein Strafgesetzbuch im Hause?“

Da verschwindet der Kellner, kommt gleich wieder und sagt: „Der Wirt nimmt den Wein auch so zurück.“

Schimmelfennig steht mit bekümmertem Miene in der Haustür. Es regnet Bindfaden. „Ach“, sagt er zu einem gleichfalls vor dem Regenschirm schuschelnden Bekannten, „ich bin so besorgt, meine Frau ist seit drei Stunden unterwegs!“

„Vielleicht ist sie, solange der Regen anhält, in ein Geschäft gegangen!“

„Das ist es ja, weshalb ich so besorgt bin!“

Er tippte mit dem Stock gegen die Schläfe, den militärischen Gruß markierend.

Köckeritz grüßte. Er war entlassen. Das war ja glimpflicher abgegangen, als er erwartet hatte. Er öffnete die Tür, ein Lakai stürzte ihm von irgendwoher entgegen und führte ihn hinaus.

Draußen spielten noch immer die Windhunde und jagten wie besessen über die Rasenflächen. Es sah schön und anmutig aus.

Als Köckeritz durch den Park ging, begegnete ihm die Prinzessin Amalie mit ihrer Hofdame.

Köckeritz trat beiseite und verneigte sich.

„Nun, ging der Keks vorüber?“ fragte sie, stehend bleibend. „Sie schreien so beschwingt...“

„Hohet belieben zu spotten.“

„Aber keineswegs.“

Ihre Augen bekamen einen beinahe leichtsinnigen Glanz, und ihr herbes Gesicht, das nicht mehr den Reiz der ersten Jugend hatte, bekam einen rosa Hauch.

Nun erst blickte Köckeritz die Hofdame an. Er erkannte sofort die Gräfin Radziwill und verneigte sich chevaleresk. Mit beherrschter Stimme sagte sie:

„Wir werden uns alle freuen, nun auf den entzückenden Gartensfesten in Sanssouci einen guten Tänzer und Plauderer mehr zu haben. Die Herren Offiziere in Potsdam sind zumeist mehr Soldaten als Kavaliere.“

Prinzessin Amalie warf scherzhaft ein: „Erziehung meines königlichen Bruders.“

Köckeritz schlug erneut die Hacken zusammen.

„Es wird mir eine Ehre sein!“

Gräfin Radziwill entfaltete mit spielerisch-koketter Hand den Seidenfächer, den sie an goldener Schnur um den Hals trug, und hielt ihn halb vors Gesicht, ihn leise bewegend, als sähe sie sich Küßling zu. Eine der vie-

len koketten Gesten, die solch ein Fächer gestattet. Unentbehrliches Requisite einer Dame von großer Welt!

„Nannte man Sie nicht den tollen Köckeritz, Herr Hauptmann?“

Ihre Augen blickten über den Fächerrand.

„Man war in Berlin so boshaft, mir diesen Namen zu geben, Gräfin.“

Dunkel blühte jetzt erst in Köckeritz die Erinnerung an jene Episode mit der Radziwill vor zwei, drei Jahren auf. Lieber Gott, eine längst vergessene Geschichte.

Die Gräfin würde doch nicht so töricht sein, noch daran zu denken? Man war schon damals nie so recht klug aus ihr geworden.

Eben sagte die Gräfin neckend:

„Hoffentlich ist aus dem reizenden Wolf nicht ein gar zu frommes Lamm geworden!“

Wieder dieser halbe Blick über den Fächer. Schilfernd und ein bißchen rätselhaft. Ein unangenehmes Gefühl beschlich den Hauptmann. Aber da hörte er schon:

„Auf Wiedersehen, Herr von Köckeritz.“

Die Hofdame reichte ihm die Hand... die Prinzessin nickte gnädig. Beide schritten weiter.

Köckeritz hatte ein nachdenkliches Gesicht, als er nun seinen Weg fortsetzte. Die Radziwill schien wirklich nichts vergessen zu haben. Fatal... für sie! Man würde sich vor ihr vorsetzen müssen!

Er schnippte mit dem Finger und blickte in einige Seitenwege hinein.

Wo war denn die kleine Seydlitz geblieben? War sie nur zum Reiten in den Park gekommen? Er ertappte sich bei dem Gedanken, daß er sie gern noch einmal getroffen hätte, und er beschleunigte den Schritt noch mehr.

Fortsetzung folgt

So ein Windhund

Roman von Paul Hain

3. Fortsetzung

„Also, Hauptmann von Köckeritz, ich habe Sein Versprechen, sich von jetzt ab in keine Demoiselle mehr zu verlieben.“

Rast drohend sah er ihn an.

Köckeritz zögerte eine ganze Weile. Ein süßes, sanftes Mädchengesicht gaukelte durch seine Erinnerung, das er vor einer halben Stunde erst gesehen hatte. Aber das war doch vor einer halben Stunde gewesen! Von jetzt an — von diesem Augenblick erst — ging die Fortsetzung, galt das Versprechen!

„Bon! Gut! Ich wußte, daß Er ein Kerl ist! Sapient, Hauptmann, ein Mann wie Sie spart sich alle Kraft für wichtigere Dinge auf. Wie? Wird vielleicht gar nicht mehr so lange dauern, daß Preußen wieder alle Mann braucht! Beförderung, Hauptmann, Beförderung. Er wird nicht immer Hauptmann bleiben wollen, wie? So ein Staatskerl, wie Er!“

Krieg?, dachte Köckeritz. Mir recht. Man spricht schon lange davon. Vivat Preußen!

„Mir ist eine Beförderung jederzeit recht, Majestät.“

„Natürlich... kann ich mir denken. Das Zeug dazu hat Er schon. Die Köckeritz haben immer gute Offiziere gestellt. Also nehmt Euch zusammen, Hauptmann, und haltet mir stramme Zucht. Ueber Eure Soldaten und über Euch selbst. Wir sehen uns bald mal wieder, Hauptmann!“

Die Feindschaft / Eine Geschichte von Rudolf Wihany

NSK. In Dedenschlag sind Liebe und Haß dauerhafter als anderswo. Die Feindschaft ist wie ein grelles Feuer, und die Freundschaft hielt wie Pech. In dem abseitigen Waldörslein halten die Menschen zäh am Hergebrachten und wahren es treulich, immer mit gleicher Gewissenhaftigkeit, ob es nun die Freundschaft der Väter oder eine überkommene Feindschaft ist.

Zwischen dem Bauer Georg Fauster und dem Doktor Heinrich Tillschlag steht solch eine Feindschaft, aber sie schöpft ihre Kraft nicht aus einer geheiligten Vergangenheit, sondern ist springlebendig in das brennende Heute gegründet. Sie hub auf alltägliche Weise an.

Beide hatten feste Bauern zu Vätern, beide waren Freunde und hingen wie Ketten aneinander. Das änderte auch die Nachbarnzeit nicht, als der Fauster-Jörg aufs Feld mußte und der Tillschlag-Heinrich in die Lateinschule zog. Aber hernach kam etwas zwischen sie: das hatte helle, ein wenig spöttische Augen, flinke Beine und ein verteiltes Lächeln um den verrästelten Mund. Die Köchler-Annemarie teilte ihr Lächeln als sorgsam gewogene Günst wie eine Königin dem Würdigen zu, und es mochte an ihrem kindhaften Alter und dem törichtsten Vater liegen, daß sie lange nicht wußte, welcher nun dieser Würdige wäre.

Zum Schluß aber lächelte sie den Fauster-Jörg ernsthafter und stiller an. Die beiden jungen Männer haben ihr Leben aus der Mäßigkeit ihrer Tage und putzten es blank vor den wägenden Augen des Mädchens. Es war ein Werben mit ehrlichen Herzen, aber irgendwie kam der Teufel dazwischen und das Gerede der tuschelnden Weiber. Da trachte es zwischen den beiden Freunden. Nicht mit den Fäusten, nur mit ein paar langamen, eiskalten Werten, die sich doch tief in die Herzen ähten und wie grünes Eis aus den feindselig gewordenen Augen der Männer brachen. Es gab keinen Mord, aber eine dauerhafte Feindschaft. Der Fauster-Jörg führte die Annemarie heim, und der Heinrich Tillschlag wurde Doktor und kam nach Dedenschlag wie ein Fürst in sein Schloß. Aber Feindschaft und Freundschaft sind in Dedenschlag dauerhafter als anderswo.

Nun geht die eiskalte Feindschaft zwischen den beiden Männern durch die Jahre. Längst ist die Ursache vergessen, der Doktor hat sich aus der Stadt eine junge Frau geholt, der Fauster-Jörg hat schon das Geschrei zweier Buben Tag und Nacht in den Ohren. Aber die Feindschaft bleibt. Sie hält im Alltag so gut wie am ersten Tag, und wer die Männer von Dedenschlag kennt, der weiß, daß hier eine Feindschaft lebendig ist, die sich einmal auf die Kinder wie ein sorgfältig gehütetes Erbe weitertragen wird.

Und da ist es nun auf einmal doch anders gekommen. Die Annemarie kommt wieder in die Wochen. Sie lächelt tapfer, und es wird nicht viel Aufhebens davon gemacht. Auch das Gebären ist so wie das Sterben am Land kein Ding, das man irgendwie gefordert als Wunder bestaunt: ist mit einbeschlossen im großen Kreis des Lebens.

Aber als die Wochen kommen, wird es anders als bei den ersten zwei Geburten. Die Hebmutter steht mit schweigendem Gesicht am Bett der Kreißenden und reißt sich aufgeregt die Hände. Drunten in der Stube host der Jörg mit verbissenen Zähnen und meint aus den Mauern das Stöhnen des Weibes zu hören. Die Schatten des Abends sinken ein.

Da tut sich knarrend die Tür auf, und die Hebamme steht mit weitem Gesicht im Rahmen. Tut den Mund mümmelnd auseinander, daß der Bauer sie zornig anfährt, sie soll lauter reden. Und da hört er es denn. Das kleine Menschlein, das da geboren werden soll, mag nicht weiter. Mit dem Kopf ist es in der Welt, aber das Körperlein

stemmt sich schmerzhaft gegen das Leben. „Mußt den Doktor holen, Feuster“, mahnt der dünne Mund.

„Der Doktor!“ Der Mann fährt auf. Freilich, daß er nicht früher darauf gekommen ist. Der Doktor!

„Sel!“ Er brüllt es durch die offene Tür, daß der Knecht eilends herbeikommt. „Fahre nach Halmersdorf zum Doktor Weith.“ Die Hebmutter wendet sich im Gehen um. „Es ist eilig“, sagt sie leise. Der Bauer nickt, nagt an den Lippen und fährt dann auf. „Spann ein! Ich fahre selber.“

Und er fährt. Der Abend steigt aus dem Tal, rafft die Hänge an sich. Unter den Hufen der Gänse steht es rot vom Schotter. Eine wilde Fahrt. Eine böse Fahrt. Der Jörg steht am Bod, es bräut ihm in den Ohren, er hält die Zügel um die Faust gewickelt und flucht grob und fülllos die Peitschenschnur auf den feuchtglänzenden Rücken des Brauns.

In Halmersdorf rumpelt er an der Kapelle vorbei zum Doktorhaus und springt mit knifflenden Knien vom Bod. Hängt wie ein Klotz an dem Drahtseil der Gasse und ist stocher, als die Arztensfrau verschreckt vor ihm steht, die Hände unter der Schürze.

„Mein Weib kriegt ein Kind“, sagt er mühsam. Die Frau versteht ihn und bekommt ängstige Augen. „Der Doktor ist nicht daheim. Ist droben im Gebirg. Ein Holzbauer hat sich das Bein zerkratzt.“

Der Fauster steht mit weißen Lippen neben der Gasse, spielt mit zuckenden Fingern am glatten Griff des Drahtstranges. Wortlos dreht er sich um, und derweil er auf den Bod steigt, hört er die Frau hinter sich dreinzurufen: „Geh doch zum Tillschlag!“

Der Fauster steht am Bod. Seine Kehle ist trocken. Die Stirn heiß. Eine Stunde verlan. Unruhig verlan. Da reißt es ihn hoch und er ruht am Zügel. Holpernd

rattert der Wagen die Schotterstraße zurüd. Unter den Sternen, unter den ziehenden Wolken, Tilschlag'standen am Wegrand. Hingeduckte Waghalsbühne. Der Fauster fährt, die Augen starr offen. Die mildeste Fahrt seines Lebens.

Dem Tillschlag reißt er schier die Gasse heraus. Der Doktor kommt und sieht die gehekten Augen des anderen und wird hochmütig, wirft den Schüssel steil zurück. „Wo fehlt's?“ Den anderen würgt es in der Kehle. Der gestrene Stolz ist wie ein Klotz im Hals. Und da sagt er, was ihm der Augenblick einflößt. Er schreit den anderen an und schüttelt die Fäuste.

Der Doktor stürzt in den Wagen des Georg Fauster und sie hocken nebeneinander, wortlos, verbissen. Welch seltsame Fahrt!

Als sie ins Haus kommen, hat die Hebamme vom Beten schon weiße Knöchel. Der Arzt schiebt sie grob beiseite. Hockert in die Schlafstube und neigt sich über das trübselige Ehebett, darin das Weib liegt, die er sich einmal als die Seine geträumt hat.

Und er hilft. Es war vielleicht gar nicht schwer für ihn. Dauerte auch gar nicht lange. Er hilft, wie er es wohl schon hundertmal getan hat.

Dann geht er aus dem Haus wie ein Fremder. Der Fauster schaut ihm durch das offene Fenster nach. Wölbt die schweren Schultern vor und hält die Fäuste auf der Brust.

Sie sind darum keine Freunde geworden, die beiden. Sie gehen einander aus dem Weg und so wird es wohl auch bleiben, ihr Leben lang. Aber als kürzlich einer im Wirtshaus sein Maul über den Doktor ausleerte und über ihn spottete, schlug der Fauster dem Spötter die Zähne in den Hals. Alle waren verwundert, aber niemand erfuhr, was in dem Bauern vorgegangen war, denn ehe sie ihn noch fragen konnten, war er aufgestanden und weggegangen.

Kunst und Kultur

Wie bereits in vergangenen Jahren, wird auch diesmal am 21. November der „Tag deutscher Musik“ durchgeführt. Dieser Tag soll — gefördert durch alle Schulen, Konservatorien, Universitäten und Musikinstrumentenhändler — sowohl einen Überblick über den Stand des Instrumentenbaus in Deutschland geben als auch weitere Kreise für das häusliche Musizieren gewinnen.

Das Reichsamt „Deutsches Volkshilfswerk“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ kam zu einer Arbeitsbesprechung in Berlin zusammen. Nach den dabei festgestellten Tatsachen nimmt die Arbeit in den Volkshilfswerken, den Musikschulen, im Vortrags- wie im Bühnenwesen ihren gesunden Fortgang. Auch in den Gauen des Westens, in denen durch den Kriegszustand besonders stark veränderte Verhältnisse vorliegen, wird erfolgreich an der Verbreitung der Zivilbevölkerung und der Wehrmachtsangehörigen gearbeitet.

Die Reichsmusikkammer hat 1000 Mundharmonikas und 1000 Schallplatten, die ihr aus Kreisen der deutschen Musikinstrumentenwirtschaft zugehen, der Wehrmacht zur Verfügung gestellt.

Die Lehrgangsleiter des Langemarck-Studiums der Reichsstudentenführung hielten in der Reichs-

hauptstadt eine Tagung ab, auf der als wesentliches beschlossen wurde, die Lehrgänge in allen Städten ohne größere Einschränkung fortzuführen. Damit wird zugleich dem Nachwuchsmangel in den akademischen Berufen, der gerade in Kriegzeiten und durch Vergrößerung des deutschen Lebensraumes stark in Erscheinung tritt, wirksam entgegengetreten.

Mit glänzendem Erfolg läuft zurzeit der Robert Koch-Film über die Leinwand zahlreicher ausländischer Lichtspielhäuser. In Belgien, Holland und der Schweiz sowie in den nördlichen Ländern äußert sich die Presse in anerkennender Weise über Emil Jannings' große Schöpfung.

In einem Nachlaß wurde jetzt von Max Meier ein unbekanntes Werk gefunden, das den Helden des Weltkrieges gewidmet ist. Es wird unter dem Titel „Totenfeier — ein Requiem“ herausgegeben.

Unter dem Titel „Muskeln des heldenmütigen Ringers um Polen“ erschien soeben das neue Ufa-Schmalfilm-Magazin, das wiederum eine umfassende dokumentarische Darstellung der einzelnen militärischen und politischen Ereignisse des letzten Monats gibt. Als wichtige militärische Phasen sind neben der Festlegung der Interessengrenze die Kapitulation von Warschau und die Torpedierung der „Courage“ durch ein deutsches U-Boot im Schmalfilm festgehalten worden.

Warenhaus R. Zimmermann & Co.

Petrikauer Strasse 45 — Telefon 200-14

empfehl: Baumwollstoffe eigener Herstellung, Waren von Julius Kindermann A.-G., Weisswaren, Damen-Wollstoffe, Seidenstoffe und Kammgarnstoffe.

Reichhaltigste Auswahl. Beste Qualität.

Engros- und Detail-Verkauf.

Christian Wutke

Inh. A. WUTKE

Lodz, Petrikauer Str. 157 Filiale: Petrikauer Str. 307

empfehl in größter Auswahl:

Anzugstoffe

Gegründet 1875

Paletotstoffe

Reiseplaids

Umschlagtücher

Engros — Detail

Wolldecken

Rushunft

Wer kann Rushunft geben über Erich Adam, der im Baon R. D. V. Pöbelsville, Pluton Gopobarezy, hinter Wilna aktiv gebiert hat? Rushunft erbieten an Erna Adam, Lodz, Zeligowski (Pozna) 44. 4322

Gesucht wird Georg Klaus

Korporal d. R. D. V., Di-muffi, Post Ziabli, Wilnaer Woiem. Etwaige Angaben an Elise Klaus, Wulcanstr. 159, wicz 51, III. 4327

Verloren

Andreas Kirschner, Cima-nowski Str. 100, hat ein Gelberbeipatent VIII. Kat. für Fleischeri verlor. 4324

Personalausweis auf den Namen Agnieszka Witkowska, Probe im Saal des Deutschen Sozialistenklub, 35, abgegeben, gekommen. 4315

Intasbuch, ausgegeben von der Kommunalparkasse der St. Lodz auf den Namen L. Kot-licki, ist verloren worden und wird hiermit für ungültig erklärt. 4325

Gewerbeklein IV. Kat. auf erhaltenes Herrenzimmer zu den Namen Olga Schmiedig, Kaufmann gesucht. Offerten erbe-Ozorkowska Nr. 6, verlor-gegangen. 4333 „Stilmöbel“

Posaunenchor der St. Trinitatiskirche zu Lodz

Heute, Dienstag, den 31. d. M., um 6 Uhr abends, findet im Konfirmandensaal unserer Gemeinde eine

Versammlung

statt, wozu alle unsere werten Mitglieder, aktiv und passiv, ferner solche, die jemals unserem Verein angehört haben, höflich eingeladen werden.

Da wichtige Fragen zu erledigen sind, bittet um pünktliches und zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand

Vermietungen

Möbliertes Zimmer, zwei Betten, in deutschem Hause zu vermieten. Andrzej 24, W. 4. 4331

Zimmer u. Küche, Partee, im Fremdenheim, Hofe, Andrzej, 1a Wasser, vom 1. Nov. zu vermieten. Rushunft beim Hauswächter, Główna 28. 4328

Möbl. Zimmer an deutschen Herrn zu vermieten. Rapi-kowski Str. 88, W. 19. Kaffee-der Straßenbahn Nr. 3. 4319

Mietesuche

Suche im Zentrum 1 Zimmer und Küche mit allen Bequemlichkeiten, in ruhigem deutschen Hause. Angaben unter „S. A. R.“ an die Gesch. der „D. L. S.“ 4265

Gut möbl. Zimmer mit Bad für sofort zu mieten gesucht. Angebote an Polizeikommissar Steinhoff, Hotel Polonia. 7570

Verschiedenes

Wer erteilt deutschen Inter-rück? Möglichst Lodz, Wicz, Nowy Swiat 20, W. 7. 4329

Bad-Chor

Heute nachmittags 6 Uhr zweite Namen Agnieszka Witkowska, Probe im Saal des Deutschen Sozialistenklub, 35, abgegeben, gekommen. 4315

Gebild. Dame, die agentfrei Russisch spricht, von Reichsb. zu wechselt. Konvers. gesucht. Angebote unter „Russisch“ an die Gesch. d. D. L. S. 4323

Bornhemes, modernes, gut-erhaltenes Herrenzimmer zu den Namen Olga Schmiedig, Kaufmann gesucht. Offerten erbe-Ozorkowska Nr. 6, verlor-gegangen. 4333 „Stilmöbel“

Wir bemerken . . .

Harte Sprache gegen England

England hat an seinem südafrikanischen Bundesgenossen nur wenige Freunde. Dachte erst vor wenigen Tagen der südafrikanische Abgeordnete Dr. Steenlamp die wahren Hintergründe über den mit vorgeschalteten Bajonett erpressten Kriegseintritt der Südafrikanischen Union auf — wir berichteten darüber ausführlich in unserer Sonntagsausgabe —, so legt heute eine andere Persönlichkeit des politischen Lebens in Südafrika, der Abgeordnete Conrad, den ehrenwerten Lords in London ein zweites Kuckucksei in ihr schmutziges Nest. Erklärt doch dieser nationalbewusste Südafrikaner nicht mehr und nicht weniger, als daß die Tage der Regierung Smuts gezählt seien. Das südafrikanische Volk werde es nicht dulden, von einem kleinen Empire-Knechten terrorisiert zu werden. — Das ist zweifelsohne eine harte Sprache. Verständlich aber, wenn man erfährt, daß noch heutzutage in Bloemfontein ein Monument Kunde davon gibt, daß 26370 bursische Frauen und Kinder um die Jahrhundertwende in den englischen Konzentrationslagern umgekommen sind. Dieses Dokument britischer Schande und Brutalität spricht für sich.

Chamberlain aber fühlt sich nach wie vor für das Wohl der kleinen Völker verantwortlich. Ist dieser bedauerlicherweise Greis schon so alt, daß er vergessen hat, wie unter der Regierung seines eigenen Vaters diese Verbrechen am bursischen Volk begangen wurden?

Unser Haus der Jugend

Im Zusammenhang mit der Übernahme des YMCA-Gebäudes als Haus der Jugend durch unsere SS erinnert uns ein Leser an folgende Episode: Kurz nach Fertigstellung des einen Gebäudeteils in der Montessuistraße und nach Freigabe des Schwimmbads für die Öffentlichkeit erhebt sich im Blätterwald der Lodger Judenpresse ein großes Rauschen, als frechen Judenbengeln der Eintritt in das Haus verweigert und bald danach ein für allemal verboten wird. Die polnische Presse greift die Angelegenheit auf, selbst der Stadtrat befaßt sich mit dem Fall — kurz: Die Sache kommt an die große Glocke. Es heißt: Die YMCA ist mit Hilfe jüdischen Kapitals, ja, auf Initiative jüdischer Geldgeber errichtet — nun aber sollen die armen Juden nichts von dieser Kapitalsanlage haben. — Ein energischer Eingeweihter nimmt sich schließlich der Vorgeschichte des Baues an, und siehe, was stellt sich heraus: Erstens — haben sich mehrere jüdische Grundbesitzer sehr gegen die Errichtung eines repräsentativen Hauses in der Stadtmitte — bestimmt für „christliche junge Männer“ gewandt; und zweitens haben, mit Ach und Krach, zwei Juden ganze 300 (!) Tloty zum Bau der YMCA beigelegt. Das Blätterrauschen verebbte sehr schnell.

Gegenwartsaufgaben der deutschen Studenten

Auf einem Pflichtappell der ersten Semester der Universität Breslau gab der Studentenfürher einen Überblick über die Gegenwartsaufgaben des Studenten. Es sei begreiflich, so sagte er, daß heute jeder Student den Wunsch habe, es den Kämpfern von Langemarck gleichzutun und als Soldat an der Front zu stehen. Die Fortsetzung der Studienarbeit sei aber heute ebenso notwendig wie das aktive Kampferium, da der Staat einen ausreichenden Nachwuchs an gut ausgebildeten Kräften brauche. Auch die Arbeit an den Wissenschaften sei ein Teil des großen Abwehrkampfes des deutschen Volkes, und auch das Studium sei ein Dienst am Volke.

Begriffe sind behubar

In London hat die erste Kolonialwollauktion im Krieg stattgefunden. Ausländische Käufer traten nicht auf, England selbst, vertreten durch sein Wollkontrollamt, war Hauptkäufer und wird während der Dauer des Krieges den gesamten australischen und neuseeländischen Wollanfall aufkaufen. Darüber hinaus will England einen Großteil der südafrikanischen Wolle und schließlich auch argentinische und Uruguayanische in seine Hand bringen, alles in allem also fast die gesamte überseeische Wollerzeugung. Selbstverständlich kann England diese Wollmengen nicht, auch nicht heranschaffen. Aber sie sollen dazu dienen, die neutralen Staaten englischen Wünschen gefällig zu machen nach dem Grundsatz: Gibst du mir, was ich will, kriegst du Wolle, sonst nicht. Im Privatleben nennt man denjenigen, der aufkauft, um damit erpresserische Geschäfte zu machen, einen Hamsterer und Preisspekulant — oder noch anders und viel weniger schmeichehaft: Für uns ist dieses Beispiel englisches Wirtschaftspolitik ein neuer Beweis britischer „Fairneß“, und wir sind überzeugt, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem nur noch der Engländer selbst an seine Fairneß glaubt.

Verlag und Druck: „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I, Petrikauer Straße Nr. 86.

Schriftleitung: Dr. Karl Scharping; Stellvertreter: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Dr. Karl Scharping; für Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung und Beilagen: Emil Nasaroff; für Wirtschaft: Norb Marzgraf.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ella Finke. Preis des Abos: 100-86, der Schriftleitung 148-12. (St. 5.-). Bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.50 (St. 5.-). Bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.- (St. 4.-). Beim Postbezug Rm. 2.50 (St. 5.-) zuzüglich Portoauslagen. Einmalig: 12.00. Anzeigenpreise: die 12zeilige Millimeterzeile 4 Rpf. = 10 Groschen. Todesanzeigen und andere Familienanzeigen 8 Rpf. = 8 Gr., die 3zeilige Reklamezeile (mm) 30 Rpf. (60 Groschen). Kleine Anzeigen bis 10 Wörter 80 Rpf. (1.60), jedes weitere Wort 8 Rpf. (16 Gr.); Stellengesuche 5 Rpf. (10 Groschen), mindestens 60 Rpf. (St. 1.20). Anzeigenannahme bis 16 Uhr, sonntags bis 14 Uhr.

England verlor die Währungsschlacht

Das deutsche System hat klaren Vorsprung

Der Krieg hat auch die Währungsfronten in lebhafter Bewegung gebracht. In den letzten Jahren hatten sich als Folge der Nachkriegspolitik zwei große währungspolitische Ordnungssysteme herausgebildet, und zwar die freie und die gebundene Devisenwirtschaft. England war führend in dem einen System, während das andere im wesentlichen von Deutschland aufgebaut wurde. Es sei hier gleich bemerkt, daß in beiden Systemen keineswegs ein Gegensatz der Ideologien (hier demokratisch-liberale Wirtschaft, dort autoritäres Prinzip) zum Ausdruck kommt. Es handelt sich vielmehr um eine Entwicklung, die aus der Einseitigkeit der Gläubigerpolitik bzw. aus dem Selbsthelferzwang der Schuldnerstellung entstanden ist, die also, was die Devisenbewirtschaftung angeht, als Kind der Not angesehen werden muß. Es ist aber bezeichnend, daß im Augenblick der kriegswirtschaftlichen Bewährungsprobe die Front der freien Währungen auseinanderfiel.

Die Abwertung von 1931

Jahrzehntelang war das britische Pfund der entscheidende Finanz- und Währungsfaktor in der Welt; es war tonangebend, sein Besitzer hatte den Schlüssel zur Welt in der Hand. Der Weltkrieg gab dieser beherrschenden Stellung die erste Erschütterung; er stellte an die Finanzkraft Großbritanniens große Ansprüche, indem er die Staatsschuld von 650 Mill. auf rund acht Milliarden (darunter 1,28 Milliarden Pfund Auslandsschulden) herauftrieb. Er beeinträchtigte überdies den Wert der englischen Auslandsguthaben, so daß der jährliche Vermögenszuwachs der Vorkriegszeit von 200 Mill. Pfund (4 Mrd. Mark) nach dem Kriege nicht mehr möglich war. In den letzten Jahren ist sogar ein Vermögensschwund von über 50 Mill. Pfund jährlich in der Leistungsbilanz Großbritanniens festzustellen. Die Pfundabwertung im Jahre 1931 schien zunächst eine neue Niederlage Englands zu bedeuten, sie wurde schließlich aber doch ein Erfolg, zumal im Jahre 1933 auch der Dollar ohne jeden inneren Grund der Bewegung des Pfundes folgte. Großbritannien unternahm durch die Loslösung vom Gold eine grundlegende nationale Finanzierungsreform. Es konnte nunmehr die währungs- und finanzpolitischen Entschlüsse allein nach den Erfordernissen der heimischen Wirtschaft ausrichten und seiner Exportwirtschaft eine beachtliche Hilfsstellung leisten. Die Politik des billigen Geldes schuf eine Atmosphäre des Vertrauens, in der die Wirtschaft sich stetig entwickelte und die Stellung des Pfundes wieder erstarkte. So wurde London in den Jahren bis 1937 wieder der große Finanzplatz der Welt.

Pfundschwäche 1939

Der Sieg, den Englands Finanzpolitik errang, war jedoch nicht nachhaltig. Als die englische Regierung in den letzten Jahren zu verstärkten Rüstungsausgaben schritt und ihre Finanzen entsprechend anspannte, zeigte sich plötzlich deutlich, daß England vom Kapital leben mußte, daß es nicht mehr einen jährlichen Vermögenszuwachs, sondern einen Vermögensschwund in der Leistungsbilanz aufzuweisen hat. Diese Entwicklung blieb eine Zeitlang noch überdeckt durch die Bewegung der Kapitalflucht, die immer noch London als Hort der Sicherheit ansahen und das Defizit in der Devisenbilanz ausglich. Seit einem Jahr ist aber die innere Schwäche des Pfundes deutlich sichtbar geworden, da die wirkliche Finanzlage, die zunächst nur wenigen in der City (u. a. dem Warner Sir Robert Kindersley) bekannt war, schließlich immer mehr in die Öffentlichkeit drang. Diese Schwäche war bedingt durch hohe Einfuhren und durch verstärkten Kapitalentzug. So traf der Krieg auf ein schwaches Pfund, das in wenigen Tagen 20 Prozent seines Wertes einbüßen mußte und nur durch Einführung der Devisenbewirtschaftung vor weiteren Verlusten gerettet werden konnte. Zwar ist heute der Goldbestand des Währungsfonds größer als der Goldbesitz der Bank von England im Jahre 1914 (400 Mill. zu 148 Sh gegen 40 Mill. zu 85 Sh), aber dieser Goldbestand gehört England praktisch nicht. Er wurde mit fremden Mitteln finanziert, und wenn man diesen Geldern den Abzug ermöglicht hätte, wäre auch noch der vorhandene Goldbestand verschwunden.

Der Sterlingblock zerbröckelt

Ein großer Teil der im Pfundblock zusammengeschlossenen Länder, der den starken Pfundrückgang nicht mitmachen wollte, ergriff in den ersten Kriegstagen die Flucht aus der alten Währungsfront. Nachdem die Niederlande mit ihren Kolonien bereits im letzten Jahre währungspolitisch eigene Wege gegangen waren, verließen in den ersten Septembertagen alsbald die skandinavischen Länder den Sterlingblock. Schweden und Norwegen kuppelten am 1. September ihre Währung an den Dollar. Ihnen folgte Dänemark, das angesichts seiner starken Abhängigkeit von England eine längere Bedenkzeit für sein weiteres währungspolitisches Handeln brauchte. Finnland, Estland und Lettland lösten sich ebenfalls vom Pfund und hefteten sich an den Kurs der schwedischen Krone an. So

wurde schließlich im Norden, Osten und Südosten Europas der Einfluß des Pfundes zurückgedrängt bzw. beseitigt. Nachdem in diesen Tagen auch Japan und Mandschukuo die Lösung vom Pfunde vollzogen haben, ist die frühere weltweite Geltung des Pfundblocks endgültig erledigt. Die Zerstörung des Pfundblocks

Mitglieder des Pfundblocks*)

Ende 1931	Ende 1934	Mitte 1938	Okt. 1939
Brit Weltreich	Brit Weltreich	Brit Weltreich	Brit Weltreich
Dänemark	Dänemark	Dänemark	Frankreich m.
Finnland	Finnland	Finnland	Kolonien
Island	Island	Island	Portugal
Norwegen	Norwegen	Norwegen	Aegypten
Portugal	Portugal	Portugal	Irak
Schweden	Schweden	Schweden	
Aegypten	Aegypten	Aegypten	
Japan mit Außenbes.	Japan mit Außenbes.	Japan mit Außenbes.	
Irak	Irak	Irak	
Iran	Iran	Iran	
Siam	Siam	Siam	
	Estland	Estland	
	Mandschukuo	Mandschukuo	
		Frankreich m. Kolonien	
		Lettland	
		Niederlande m. Kolonien	

bedeutet für England aber nicht nur eine währungs-, sondern auch eine handelspolitische Schlappe, denn die Auflösung der Währungs-Interessengemeinschaft beeinträchtigt auch die handelspolitischen Beziehungen. Die unmittelbare Folge der Pfundentwertung ist darüber hinaus eine Verteuerung der englischen Einfuhr, die bei ihrer augenblicklichen Höhe stark ins Gewicht fällt. Ein weiterer Nachteil ist die Wertverminderung der englischen Auslandsguthaben, soweit sie auf Pfundbasis laufen.

Sieger Dollar

Der größte Nachteil dürfte aber sein, daß die Handelsländer in steigendem Maße auf die Pfundfakturierung verzichtet haben. Nicht nur die vom Währungsblock abgefallenen Länder, auch die englische Exportwirtschaft verzichtet auf die Pfundfakturierung. Das Pfund ist nicht mehr Kalkulationsgrundlage für die Rohstoffmärkte der Welt, sondern der Dollar.

Der Dollar ist also der Sieger. Die währungspolitische Stärke Amerikas zog immer neue Goldmassen und Fluchtgelder nach Amerika, so daß der Goldbestand des USA-Schatztes inzwischen die Rekordhöhe von über 17 Milliarden Dollar erreicht hat. Damit sind nahezu 70 Prozent des gesamten monetären Goldbestandes der Welt in amerikanischen Händen.

Goldkonzentration in USA

Mit dieser Konzentration des Goldes in einer Hand, der auf der anderen Seite des Ozeans eine Goldhortung im Sinne der Erhaltung eines Kriegsschatzes gegenübersteht, ist aber auch die währungspolitische Lösung vom Gold in der Welt weiterschritten. London hat seine händlerische Funktion im Goldsystem bereits eingebüßt. Es gibt also im Augenblick in der Welt für das Gold keine andere Bewertung als diejenige einer Ware. Je mehr aber von dieser Ware in einer Hand ist, desto weniger eignet sie sich zum Handelsobjekt. Amerikas Wirtschaft ist über die Goldkonzentration und die feste Haltung des Dollars keineswegs erfreut, denn beides stört den Außenhandel. Man sucht deshalb nach neuen Absatzmärkten sowohl für Gold als auch für Rohstoffe und will nunmehr die südamerikanischen Länder durch Gewährung von Goldanleihen stärker in den Bann des Dollars ziehen. Tatsächlich ist denn auch in Südamerika eine sehr starke Wandlung vom Pfund zum Dollar festzustellen. Die Monroe-Doktrin wird vergoldet.

Das Pfund im Hintertreffen

Die Bewegung der Währungsfronten ist noch im Gange. Fest steht aber schon, daß England eine währungspolitische Schlacht verloren hat. Diese Niederlage wird auch für die weitere Entwicklung des Krieges von Bedeutung sein. Im übrigen hat mit der wachsenden Lösung vom Pfunde das alte Goldwährungssystem noch mehr abgewirtschaftet. Ein stärkeres Vordringen des warenmäßigen Denkens ist zu beobachten. Bei der Neuordnung der Handelsbeziehungen denkt man jedenfalls nicht mehr devisenmäßig bzw. in Gold, sondern in Ware gegen Ware. Damit hat das von der deutschen Wirtschaftspolitik aufgebaute System in wachsendem Maße an Bedeutung gewonnen. Auch hierin bekundet sich der methodische Vorsprung Deutschlands in dem derzeitigen Ringen.

*) Nach einer Aufstellung des Instituts für Konjunkturforschung. — Südamerikanische und südosteuropäische Länder mit Devisenzwangswirtschaft, auch im Falle einer Orientierung ihrer Freikurse am Pfund, sind nicht berücksichtigt.

Baumwollbörsen

New York, 30. Oktober.
Loco 936 nom., Januar 901, Februar 895, März 890—91, April 885, Mai 876, Juni 868, Juli 860—861, November 898, Dezember 908—909. Tendenz: kaum stetig. Zufuhren in Golfhäfen. 3000.
New Orleans, 30. Oktober.
Loco 920 nom., Januar 911—915, März 901—902, Mai 890, Juli 871, Dezember 920. Tendenz: kaum stetig.
Alexandria, 26. Oktober.
Sakellaridis Januar 1354, März 1373, November 1323. Giza 7 Januar 1279, März 1300, Mai 1315, November 1246. Ashmouni Februar 1132, April 1147, Juni 1156, Dezember 1116.

Liverpool, 30. Oktober.

Tendenz stetig. Januar 5,85—86, M'rz 5,84, Mai 5,83, Juli 5,78—79, Oktober 5,68.
Aegyptische Giza 7: Tendenz stetig. Januar 7,30.
Uper: November 6,90, Januar 6,79, März 6,80, Juli 6,84.

Deutsche Genossenschaftszentrale für Bessarabien

Genossenschaftsminister Jinga hat in einer Unterredung mit Gauleiter Dr. Broneske und Senator Dr. Heidrich die Anerkennung und Bestätigung der deutschen Genossenschaftszentrale „Landwirt“ für Bessarabien zugesagt. Die neue Genossenschaftszentrale wird schon in nächster Zeit 39 Genossenschaften umfassen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Samuel Ludwig Hamann

Hausbesitzer und Bäckermeister

im Alter von 78 Jahren nach langem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung des teuren Dahingegangenen findet heute, Dienstag, den 31. Oktober, um 8 Uhr nachm. von der Beichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unseres teuren

Karl Gustav Welk

sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Schmidt für die trostreichen Worte am Grabe, ferner dem Kirchengesangsverein zu St. Johannis, der Tischlermeisterinnung, dem Musikverein „Stella“, den edlen Kranz- und Blumen spendern, sowie allen, die unserem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Lichtspiel - Theater

„CORSO“ Lodz Legionów-Strasse 2

spielt vom heutigem Tage an den größten Sensations-Film

Sherlock Holmes und Dr. Watson

mit Hans Albers, Heinz Rühmann und Hansi Knoteck.

Beginn der Vorstellungen an Wochentagen: 1,45, 3,45, 5,45 und an Sonn- und Feiertagen um 11,45, 13,45, 15,45, 17,45.

Kino-Theater

„STYLOWY“

Kiliński-Str. 123

Heute Premiere! Das prachtvolle Kunstwerk der Wiener Sascha-Produktion

Eine Laune der Marquise Pompadour

Voller Humor, Pikanterie und Witz, ein Filmbild, das in hochinteressanter Weise die erste Liebe der schönen Marquise zu einem jungen Maler behandelt. In den Hauptrollen: Käthe v. Nagy, Leo Slezak, Willy Eichberger u. a. Beginn: 15, 16,30, 18 Uhr, feiertags 12, 13,30, 16,30, 18 Uhr.

Aufruf

Alle Beamten der Chemischen Werke „NITRAT“ in Niewiadów

werden hiermit aufgefordert, sich bis zum 31. d. M. in den Büroräumen der „Nitrat“ zu melden, widrigenfalls wird das Arbeitsverhältnis als gelöst betrachtet.

Direktion: Bernhard Schmidt

„HAWU“

Warschauer Aprovisations - Grosshandlung G. m. b. H.

Warschau, Warecka 15

Von 8 bis 18 Uhr

kauft en gros waggontweise:

Getreide

Mehl

Grüße

Hülsenfrüchte

Oelfaaten

Kartoffeln

und größere Mengen von

Kolonialwaren

Es werden in Warschau gesucht: große Lagerräume, möglichst mit Eisenbahnananschluß, Magazinswaagen und Säcke.

Verkauf von Bildern

(Landschaften und religiösen) sowie

Bildereintrahmen

Gerahmte Führerbilder in allen Preislagen

Bilderrahmenfabrik

Wanda Waliszewski

Kiliński-Strasse 132 (Ecke Główna)

Telephon 245-95 — Deutsches Geschäft

Bekanntmachung

Am 1. November 1939 wird in Lodz eine uns unmittelbar untergeordnete

Reichsbankstelle

errichtet; sie übernimmt die Reichskreditkasse in Lodz.

Berlin, den 25. Oktober 1939

Reichsbankdirektorium

Bekanntmachung

Am 1. November 1939 wird in Kalisch eine von der Reichsbankstelle in Lodz abhängige

Reichsbankniederstelle

errichtet; sie übernimmt die Reichskreditkasse in Kalisch.

Berlin, den 25. Oktober 1939

Reichsbankdirektorium

Herrn- u. Damenstoffe

prima Qualität — feste Preise

Paul Geisler

Verkauf von Tuch-, Woll- und Seidenstoffe

Lodz, Petrikauer Strasse 102a

Dr. med. Oskar Winter

Innere und Nervenkrankheiten

Empfängt von 3-5 Uhr. Petrikauer Str. 153. Telephon 241-31.

Bildereintrahmen Buchbinderarbeiten

geschmackvoll — billig

Leopold Nikel Główna 17

Rahmenfabrik Fernsprecher 138-11

7485

Hautkreisläufe und Wimper in allen Größen auf Lager in der deutschen Firma „Lufor“, Inh. Edda Pufal, Lodz, Petrikauer 153, im Hofe, rechts. Sonntags von 9-14 Uhr geöffnet. 3706

Deutsche Kirschnerwerkstätte G. Kowallit, Wulcanstraße 67, übernimmt bei billigen Einführungspreisen: Neuanfertigung, Umarbeitung und Verbesserung von Damen- und Herrenpelzen. 40.

KINO MAI KINO

SIENKIEWICZA 40

Ab heute, den 31. Oktober, der grosse

UFA-SCHLAGER

—LA HABANERA—

mit der berühmten

ZARAH LEANDER

Sehnsucht u. Leidenschaft

Mäßige Preise Beginn 15:00 16:30 18:00 Uhr

Seiflöserseife u. Schmierseife

für Wäschereien, Spitäler, Haushalt, Militär- und Textilzwecke empfiehlt

GAMA - Chemische Industrie G. m. b. H.

Erste Fettalkohol-Fabrik in Polen

Lodz, Dremnowska 43/45

Tel. 233-33

Verkauf ab 10 kg täglich zwischen 9-18 Uhr. Bei Mengen unter 200 kg Gefäße mitbringen! 7568

Elegante Herren- u. Damenstoffe

nur bester Qual. verkauft das deutsche Fabriklager

GEORG BOTH

Radwanska-Strasse 12, II. Stock

Auch meterweise zu Fabrikpreisen.

Dr. med.

Bruno Sommer

Haut-, Geschlechts- u. Frauenleiden.

Von 3 bis 8 Uhr abends, sonn- und feiertags von 9 bis 1 Uhr. Auguststr. 1, Tel. 220-26. 7260

Dr. med.

Edmund Eckert

Haut- und venerische Krankheiten

empfangt: 12-1 und 5-8 Pieracki-Str. 5

Zahntechniker

Adolf Schwalbe

Lodz, Zwirki (Karola) 8 Telephon 156-54 und empfiehlt sich zur Ausführung jeglicher Aufträge

Hautkreisläufe u. Wimperbilder in reicher Auswahl bei G. E. Ruppert, Buch- und Schreibmaterialienhandl., Lodz, Petrikauer 133, vorrätig. 7286

Badeanstalt Rudolf Bentler, Kiliński-Strasse 134, empfiehlt Schwimmbäder, Wannenbäder, Brausebäder sowie russisch-ebn. Dampfbäder, Friseur u. Massageur am Platz. 3550

Sämtliche Photo-Verarbeiten für Berufs- und Amateure. Photographen empfiehlt zu billigen Preisen „Foto-Fox“, Petrikauer Str. 105, im Hofe. 4240

Für Plebhaber-Photographen! Schnell und fachmännisch wird entwickelt und kopiert im Photogeschäft „Foto-Fox“, Petrikauer 105, im Hofe. 3938

Vertretungen, Vermittlungen usw. für Lodz bzw. Ostpreußen übernimmt volkreichliche Kaufmann. Gell. Anrede unter „Vertretung“ an d. Geschäftsstelle. 4188

Juwelier- u. Uhrgeschäft Johann Chmiel

Lodz, Nawrot 2, Tel. 205-35

Alle ins Fach schlagenden Arbeiten werden gewissenhaft in der eigenen Reparaturwerkstatt ausgeführt. 7111